



Deutscher Morgen

AURORA ALLEMA

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Parteiamtliches Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Aurora 25, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-1555

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr

Erscheint jeden Freitag

Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Das Gebot der Stunde

(Originalbericht für den Deutschen Morgen)

Die geistige und seelische Stellungnahme gegenüber dem Geschehen der Gegenwart ist für den einzelnen deutschen Menschen heute nicht nur Pflicht, sondern sogar Lebensnotwendigkeit! Wohl dem, den sie zur inneren Klarheit führt; sie gibt ihm eine innere Freiheit mitten im Bewusstsein der äusseren Gebundenheit und im Strom der Entwicklung.

Viele ringen heute noch ehrlich um diese Klarheit. Viele möchten auch innerlich teilnehmen an dem Aufschwung unseres Volkes, vermögen es jedoch nicht. Ich meine nicht diejenigen, die dem Zusammenbruch der vergangenen liberalistisch-materialistischen Epoche nachtrauern, die ihrem Eigenleben jegliche Freiheit, selbst zum Schaden des gesamten Volkes, gewährte und auf diese Weise ihren Interessen diente. Ich denke vielmehr dabei an diejenigen, die heute noch kein innerliches Verhältnis zum Nationalsozialismus finden können, sei es, weil sie jahrelang andere Wege für die Wiedergeburt unseres Volkes verfolgten und für richtig hielten, sei es, weil die Erfahrungen und Enttäuschungen ihres Lebens sie über die Berechtigung des starken, in dem Nationalsozialismus herrschenden Optimismus skeptisch werden liessen.

Und doch wird letzten Endes jeder ansässige Deutsche, der nicht in einer unfruchtbaren, passiven Opposition verharren will, nicht daran vorbeikommen können, das grosse Wollen des Nationalsozialismus um des Vaterlandes willen zu unterstützen. Allzu leicht mag der wägende Verstand die Blicke manches Menschen an diese und jene äussere Erscheinungsform hängen, die ihm die Uebersicht über das Ganze raubt. Und doch kommt es gerade vor allem darauf an, das Ganze von innen her verstehen zu lernen, alles Einzelne als Teil, alle Einzelerscheinungen im Ganzen zu begreifen, dadurch aber von diesem Einen und Ganzen selbst ergriffen zu werden. Das ist die Aufgabe, die, sei es früher oder später, von jedem geistigen Menschen gelöst werden muss, wenn er nicht unwiederbringlich den inneren Zusammenhang mit dem Leben seines Volkes verlieren will!!

Niemand, der loyaler Beurteilung fähig ist, wird heute noch bezweifeln können, dass die hinter uns liegende nationalsozialistische Revolution eine echte und gesunde Volksbewegung war. Sie setzte die Befreiung des deutschen Menschen von den Fesseln eines artfremden Systems in Politik und Kultur durch. Sie ersetzte den Willen einer anonymen Mehrheit durch die Verantwortung eines Einzelnen. Sie führte im Gegensatz zu materieller Eigensüchtelei der vergangenen vierzehn Jahre des Novemberregimes einen Aufschwung sittlichen und nationalen Wollens in unserem Volke wieder herbei. Die heute den Staat verkörpernde nationalsozialistische Bewegung,

in der sich alles aufbauwillige Deutschtum zusammengefunden hat, ist die berufene Formlerin der Zukunft unserer Nation; sie nimmt dazu ihre Kraft politisch und kulturell von den Idolen des strengen und nüchternen Altpreussentums, von dem unbesieghchen, deutschen Kulturwillen und nicht zuletzt von dem Vorbilde und den Lehren ihres Führers, der als Staatsmann von Format, es verstanden hat, aus den Aufzeichnungen der Geschehnisse der Völker Nutzenwendungen zu ziehen, die richtungweisend für den Weg Deutschlands gewesen sind und noch sein werden.

Schon jetzt kann man rückschauend feststellen, dass die siegreiche nationalsozialistische Revolution eine historische Notwendigkeit gewesen ist. Die Zeit der Demokratie war erfüllt. Sie ist vorüber. — Es hat keinen Zweck mehr, darüber lange zu debattieren, ob eine langsamere oder schnellere Form ihrer Beseitigung besser gewesen wäre. Das Leben ist stets tiefer als unser Wissen von ihm. Mussolini prägte das Wort, dass wir im Leben unserer Zeit weniger das Wissen brauchten, als den Glauben, dass im Leben der Völker heute weniger der ausklingende Verstand entscheide, als vielmehr das aufopferungsbereite Herz! An diesen Glauben aber und an dieses Herz aller Deutschen appelliert immer und immer wieder unser Führer Adolf Hitler, der in seiner eigenen Persönlichkeit nach Kampf, Leid und endlichem Sieg ein Führer- und Menschentum darstellt, wie es zurzeit grösser nicht gedacht werden kann. Er wirbt unter dem Einsatz seiner eigenen Persönlichkeit, mit al-

len Fasern seines Herzens um das Vertrauen eines jeden Einzelnen im deutschen Volke. Unverbrüchliches, felsenfestes Vertrauen aber kann nur wurzeln im tiefsten Verstehen. Wer sich jemals ernstlich mit dem Problem der deutschen Wiedergeburt in den vergangenen vierzehn Jahren befasst hat, muss Adolf Hitlers Wollen und Handeln begreifen. Nach aller geschichtlichen Erfahrung besteht die Bestimmung der Grösse eines Führers darin, dass er einen Willen vollzieht, der über das Individuelle hinausgeht. Das ist heute der Fall. Es handelt sich bei uns nicht um das Schicksal des Einzelnen, sondern um die Zukunft, um die Lebensmöglichkeit unseres deutschen Volkes.

Aus dieser Blickrichtung heraus sind auch die jüngsten Ereignisse in Deutschland zu verstehen, — sein Austritt aus dem Völkerbund. Wer deutsch ist und deutsch empfindet, muss sich in den vergangenen Jahren immer schon innerlich damit gequält haben, dass Deutschland unter solch erniedrigenden Bedingungen in früheren Zeiten nach Genf ging. Wir Nationalsozialisten lieben, wie Hitler oft schon aussprach, unser Vaterland und unser Volk so, dass es uns nie einfallen würde, die Achtung und die Ehre eines anderen Volkes anzugreifen oder gar herabzusetzen. Wie sehr wir in den ganzen vergangenen Jahren unter der Zurücksetzung Deutschlands hinter Polen, die kleinen Balkanstaaten, die Negerrepublik Liberia usw. gelitten haben, kann nur der ganz ermessen, dem es gegeben ist, mit freudigem, endlich, endlich erleichtertem Herzen, den letzten Schritt Adolf Hitlers zu

hegrüssen, aber auch in seiner vollen Schwere ganz zu verstehen. Es war die Tat eines Alexander, der den gordischen Knoten einer verewigten Unterjochung unseres Volkes durchlied. Die Tat eines Alexander, ebenso bewunderungswürdig wie einfach, da durch logische und konsequente Verfolgung des einmal beschrittenen Weges gegeben.

Die Engländer sollen sich, laut Zeitungsmeldungen, der Hoffnung hingeben, dass es möglich sein könnte, bis zum 12. November das deutsche Volk noch so zu beeinflussen, dass es der Regierung nicht zu dieser ihrer Politik sein Vertrauen aussprechen wird. Es ist ein verzweifelter Versuch, sich noch eine kurze Spanne Zeit selbst zu belügen. Es war in der Zeit, da Adolf Hitler noch nicht im Besitze der Macht war, der gesamten gegnerischen, deutschgeschriebenen Hetzpresse, nach wochenlangem, täglichem, unerhörtem Trommelfeuer nicht möglich gewesen, aus der Vierzehn-Millionen-Front der damaligen Anhänger Hitlers mehr als auch nur einen winzigen Prozentsatz herauszuschlagen. Und das sollte heute, nach den unbestreitbaren Erfolgen der nationalsozialistischen Regierung und nach der erfolgten Reinigung und Umstellung der gesamten deutschen Presse, durch ausländische Beeinflussung möglich sein?? Arme Toren, die nichts anderes zu ihrer Beruhigung anzuführen haben! Ein untrügliches Zeichen für die absolute Kopfflosigkeit auf der anderen Seite, die durch die Entscheidung unseres Führers herbeigerufen wurde. Für uns Deutsche hier im Auslande soll es Aufgabe und Pflicht sein, denjenigen unserer Volksgenossen, die sich noch nicht hinter die neuen Männer des jungen Deutschland gestellt haben, doch nach Art und Wesen zu Mithelfern am Aufbauwerk verwandelt werden könnten, die Forderung unseres Gucisenau von 1813 vor Augen zu halten: den Blick zu schärfen für das Echte und Falsche, für das Grosse und Erbärmliche, für das Gewöhnliche und Gemeine. — Denn dieses Echte, Grosse und Ungemeine ist heute für jeden zu erkennen, der guten Willens ist. Es muss für jeden selbstbewussten deutschen Menschen eine stolze Pflicht sein, aus freiem Entschluss unter Zurückstellung jeglicher Sonderinteressen in seinem Lebenskreis und mag er noch so bescheiden sein, sich dafür einzusetzen und dafür zu wirken, dass eine grosse Zeit ein starkes Geschlecht findet. Nur ein erbärmlicher Wicht und Konjunkturritter mag glauben, dass heute ein Lippenbekenntnis für den Nationalsozialismus genügt! Ihn leitet der Zweck. Allein entscheidend ist nur der Sinn der Dinge. Ihn zu erfassen, ganz zu erleben und auch zu verbreiten muss heute jeder Deutsche bestrebt sein, er gleicht sonst einem Wanderer, der das „Woher“ vergass und das „Wohin“ nicht finden kann.

Pg. Oskar Schultz.

Vermisst

wird noch immer Dein Name auf der Zeichnungsliste für die „Winterhilfe der NSDAP.“ gegen Hunger und Kälte. Denk' daran, dass jetzt drüben der Winter einsetzt und dass auch Deine Spende, so klein wie sie auch sein mag, beiträgt, einem arbeitslosen Volksgenossen einen Laib Brot oder ein gewärmtes Zimmer zu verschaffen.



Winterhilfe der NSDAP.

Einzahlungen beim Banco Allemão Transatlantico und Banco Germanico unter „Winterhilfe der NSDAP.“



Professor Dr. M. Staemmler

Rasse ist Schicksal

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München 2 SW., dem Buche „Rassenpflege im völkischen Staat“:

Rasse ist Schicksal.

Kein Mensch kann etwas dafür, ist dafür verantwortlich, welcher Rasse er angehört. Er ist das, was seine Eltern waren. Aber wir sind dafür verantwortlich für das, was einmal unsere Kinder sein werden. Wir erben unsere Rasse, unsere Erbanlage, auf unsere Kinder fort.

Wohl ist die Erziehung imstande, gewisse Anlagen zu pflegen, andere in ihrer Entwicklung zurückzuhalten, wie der Gärtner das Gedeihen seiner Schützlinge fördern und hemmen, wie er die Farbe der Blüte, die Härte des Holzes regeln und verändern kann.

Aber wir dürfen nicht vergessen, dass das, was unsere Kinder von uns mit auf die Welt bekommen, aus ihnen durch keine Gewalt der Welt herausgebracht werden kann, dass es ihr innerstes Wesen ausmacht, das sich nicht ändern lässt. Und deshalb sagen wir: Rasse ist Schicksal. Ein Schicksal, so grausam, so zwingend, so beherrschend, dass es den einen Menschen zum Verbrecher stempelt, den anderen zum Genie macht. Beide sind dafür nicht verantwortlich. Es gibt keinen freien Willen in dem Sinne, dass ich meinen Charakter ändern und formen könnte, wie ich will. Mein Charakter, mein Wesen ist da, ist unveränderlich, ist mir schicksalhaft gegeben; nicht ich beherrsche meinen Charakter, sondern mein Charakter beherrscht mich. Er bestimmt, was aus mir wird, ein Lump, ein Fürst des Geistes, ein Dichter, ein Spiesser. Verantwortlich sind die, die mir das Leben gaben und meine Vorfahren seit Geschlechterfolgen.

Und darum die Verantwortung, die ein jeder trägt: Gedenke, dass du ein Ahnherr bist. Dass auch du auf Geschlechter hinaus

Menschen, die noch geboren werden sollen, feste, unveränderliche Wesenszüge, Charakteranlagen wie körperliche Anlagen mitgibst, die auch deren Leben, ihr Glück und Unglück im Keim vorausbestimmen.

Die Menschheit zerfällt in bestimmte, voneinander getrennte Rassen. Unter ihnen sind vor allem drei grosse Rassengruppen, die schwarze, die gelbe, die weisse. Jede dieser Gruppen zerfällt dann noch in einzelne Unterrassen. Unter den Weissen werden die nordische, die ostische (alpine), die dinarische, ferner die fälische, die ostbaltische Rasse, die vorderasiatische und orientalische, und andere unterschieden. Die Rassen zeigen bald untereinander gewisse gemeinsame Züge. Wir sprechen dann von verwandten Rassen (ostische und ostbaltische; nordische und fälische), bald unterscheiden sie sich stärker (fernstehende Rassen). So steht die nordische Rasse der westischen näher, als der orientalischen oder vorderasiatischen, die wir zu den Fremdrassen zählen.

Rassen sind also Menschengruppen, deren Einzelwesen durch bestimmte körperliche und seelische Anlagen miteinander übereinstimmen. Diese Anlagen werden von einer Geschlechterfolge auf die andere vererbt, sie sind also erbbeständig. Und weil diese Vererbbarkeit das Wichtigste und Wesentlichste an den Rasseigenschaften ist, darum nennt man weiterhin die Summe aller vererbaren Anlagen, die ein Mensch hat, seine Rasse. In diesem Sinne sagt man auch statt Rasse „Erbmasse“.

Rasse im einzelnen ist also eine bestimmte Menschengruppe = Menschenrasse. Rasse im ganzen ist das, was der einzelne, eine Familie, ein Volk, an guten oder schlechten Anlagen zu vererben hat = Erbmasse.

Bei einem reinrassigen Menschen oder Tier entsprechen seine eigenen vererbaren Anlagen zum grossen Teil den Erbanlagen seiner Rasse. Rasse ist hier also im wesentlichen gleich Erbmasse.

„Weltmacht Presse“

Veranlassung zu dem Schlagwort der Ueberschrift Stellung zu nehmen, gibt uns eine in letzter Zeit immer noch feststellbare unglaubliche Einfalt der Zeitungsleser. Täglich hört man noch Redensarten, wie: „Das steht aber doch in der Zeitung“, „das habe ich schwarz auf weiss in der Zeitung gelesen“, „die Zeitungen schreiben aber doch“, heute noch, wo doch ein Blinder mit dem Stocke fühlen müsste, was „Zeitung“ in Wahrheit ist. Wir verweisen erneut auf den Ausspruch des klugen Juden Weininger, der seinem Volksgenossen ins Stammbuch schrieb: „In alle Einrichtungen eurer Wirtschaftsvölker habt ihr euch hineingedrängt; uns alle habt ihr zugrunde gerichtet.“ Wie weit sie sich in diese Einrichtung ihrer Wirtschaftsvölker hineingedrängt haben, ist zur Genüge bekannt, und von vielen Juden prahlend als Erfolg verkündet.

Aus einem einfachen Mittel, Zeitereignisse den Menschen sachlich, so weit es möglich ist, mitzuteilen, ist unter den Händen des Geistes, „der stets verneint“, des „verkörperten Materialismus“, des „Zersetzers der Völker“, ein Werkzeug entstanden, das ausschliesslich jüdischen Belangen dient.

Man beachte nur, wie diese Blätter wie Pilze aus der Erde schiessen, in allen möglichen und unmöglichen Farben schillernd, mit Anschriften, die den Leser über den Inhalt täuschen sollen. Man wählt zur Bezeichnung der Zielrichtung der Zeitung den Namen einer entgegengesetzten Bewegung. Man wählt

als Beiwort des Zeitungsnamens das Wort „frei“ und ist doch nur der bezahlte „Capanga“ bekannter Kreise.

Wenn das Papier nicht so geduldig wäre, wäre es unter der Last der Lügen, die man ihm heute aufbürdet, längst zu Staub zerfallen. Statt von „bedrucktem“, kann man heute fast nur von „bedecktem“ Papier sprechen. Wir nannten die Bezeichnung „Weltmacht Presse“ ein „Schlagwort“. Es ist so oft in die Welt hinausgeschrien, dass „man“ dieses Schlagwort heute als Tatsache betrachtet. Diese „Weltmacht“ ist aber gebrochen in dem Augenblick, in dem die Leser sich nicht mehr gedankenlos die Weisheit der Journaille einlöpfeln lassen, sondern anfangen, selbst zu denken, mit der Erkenntnis derer, die die Zeitungen schreiben. Und diese Erkenntnis müsste heute von jedem gewonnen sein, da es immer wieder dieselben Mätzchen sind, mit denen die Journaille dem Leser die Augen verkleistert und seinen blöden sogenannten Sensationshunger reizt.

Diese Zeilen sind für den flüchtigen Leser geschrieben! Mache die Augen auf und betrachte die Zeitung als das, was sie ist, als Mittel, dir das Gift falscher Meinungen einzufliessen, dir Unnatürliches als Natur aufzuwindeln, dir Wunschbilder vorzugaukeln, die zu deinem und deines Volkes Untergang führen müssen! Beginne endlich, selbst zu denken, und trage zu deinem Teil mit dazu bei, diese sogenannte „Weltmacht“ zu brechen, zum Heile der gesamten Menschheit.

B.

Rechtsanwalt Dr. H. Lenz

Der Erbhof

Das preussische Gesetz über bäuerliches Erbrecht vom 15. April 1933 ist am 1. Juni 1933 in Kraft getreten. In den Landschaften mit Anerbensitte erfolgt nun die Eintragung in die Erbhöferolle von Amts wegen, in den Landschaften ohne Anerbensitte (die Regierungsbezirke Aachen, Koblenz, Köln ohne den Kreis Wipperfürth, Trier, Wiesbaden ohne den Kreis Biedenkopf, und vom Regierungsbezirk Kassel die Kreise Gelnhausen und Hanau) auf Antrag des Eigentümers. In den letztgenannten Bezirken gilt vom 1. Juni 1933 an die Uebernahme kraft Anerbensittes. Danach kann, falls sich bei Erb-

schaft ein zur Eintragung in die Erbhöferolle geeigneter Hof befindet, jeder Miterbe die ungeteilte Zuweisung des Hofes nach den Regeln des Anerbensittes verlangen. Das Gesetz bestimmt hinsichtlich der Grösse des Erbhofes, dass er mindestens zur Ernährung und Erhaltung einer bäuerlichen Familie ausreichen müsse (Ackernahrung). Auf der anderen Seite darf er nicht so gross sein, dass seine Bewirtschaftung nicht mehr von einer Hofstelle aus ohne Vorwerke erfolgen kann. Der Erlass näherer Bestimmungen über die Höchstgrenze ist vorbehalten. Hinsichtlich der Mindestgrenze wird es der Rechtsprechung

überlassen sein, Klarheit zu schaffen. Dabei wird die Grenze selbstverständlich in den einzelnen Wirtschaftsgebieten verschieden zu ziehen sein. Es gibt Gegenden am Rhein, wo eine bäuerliche Familie bei zwanzig Morgen Ackerland ein besseres Auskommen hat, als auf den Höhegebieten der Eifel mit 100 bis 150 Morgen. Oedland, minderwertige Holzungen, schlechtes Weideland werden bei der Grenzfindung möglichst auszuschalten sein. Da das Anerbengericht für den einzelnen Amtsgerichtsbezirk gebildet wird, da nur Richter in Frage kommen, die mit den Erbgebräuchen der bäuerlichen Bevölkerung besonders vertraut sind (Paragraph 31), und als Beisitzer nur Bauern vorzuschlagen sind, die im fraglichen Bezirke des Anerbengerichts mit einem zum Erbhof geeigneten Bauernhofe ansässig sind, dürfte genügend Garantie dafür gegeben sein, dass man hier eine für den Einzelbezirk gerechte Mindestgrenze findet.

Trotzdem werden bei der Begriffsbestimmung des Erbhofes allenthalben grosse Schwierigkeiten auftauchen. Das Gesetz spricht von dem land- und forstwirtschaftlichen Besitz und sagt nichts darüber, ob der Eigentümer des Erbhofes gleichzeitig Eigentümer eines Wohnhauses oder der notwendigen Stallungen sein muss. Das preussische Gesetz betreffend das Anerbenrecht bei Landgütern in der Provinz Westfalen und den Kreisen Rees, Essen-Stadt und -Land, Duisburg, Ruhrort und Mülheim a. d. Ruhr vom 2. 7. 1893, GS. 139 ff., dem sich in manchem Punkt das jetzt erlassene Gesetz angleicht, bestimmt in Paragraph 2:

„Landgut ist jede ihrem Hauptzwecke nach zum Betriebe der Land- oder Forstwirtschaft bestimmte und zur selbständigen Nahrungsstelle geeignete Besitzung, welche mit einem, wenn auch räumlich von ihr getrennten Wohnhause versehen ist.“

Das gleiche muss auch jetzt gelten. Schon zum Begriff des Erbhofes gehört das Vorhandensein eines Hofes, d. h. einer angemessenen Wohnung und geeigneter Oekonomiegebäude. Wo beides oder eins davon fehlt, reicht der Erbhof zur Ernährung und Erhaltung der Familie eben nicht aus. Auch hier darf man an die Gebäulichkeiten nur die in der fraglichen Gegend üblichen Ansprüche stellen.

Die Paragraphen 10–12 des Gesetzes befassen sich mit den Bestandteilen des Erbhofes und dem Hofszubehör. Es gehören zum Erbhof alle regelmässig von der Hofstelle aus zu bewirtschaftenden Grundstücke, die dem Bauern zu eigen gehören, wobei eine Verpachtung oder ähnliche vorübergehende Benutzung einzelner Grundstücke die Hofszugehörigkeit nicht ausschliesst. Es gehören auch dazu die Realgemeindeberechtigungen des Eigentümers.

Das Hofszubehör umfasst insbesondere das auf dem Hofe für die Bewirtschaftung vorhandene Vieh, Wirtschafts- und Hausgerät einschliesslich des Leinwandens und der Betten, den vorhandenen Düngern und die für die Bewirtschaftung dienenden Vorräte an Früchten und sonstigen Erzeugnissen sowie die auf den Hof bezüglichen Urkunden (Paragraph 11).

In allen ländlichen Bezirken gibt es Hofeigentümer, die den landwirtschaftlichen Beruf selbst nicht ausüben, das Gut entweder verpachtet oder an einen Verwalter abgegeben haben. Vielfach sind auch die Einzelgrundstücke verpachtet, die Räumlichkeiten vermietet. Jedenfalls fehlt häufig dem Hofeigentümer das lebende und tote Inventar. Kann er trotzdem in den Landschaften ohne Anerbensitte mit Erfolg den Hof stellen auf Eintragung in die Erbhöferolle, wenn er den Nachweis erbringen kann, dass der Erbhof, in Betrieb genommen, zur Ernährung der Familie ausreicht? Er wird es nur dann tun können, wenn er zum mindesten den Nachweis erbringt, dass ihm auch die Mittel zur Beschaffung des notwendigen Inventars zur Verfügung stehen; denn nur dann reicht dieser Erbhof zur Erhaltung und Ernährung einer bäuerlichen Familie aus, sei es nun, dass er Barmittel nachweisen kann, oder aber, dass der Hof so gross ist, dass ohne Gefährdung des Bestandes Hofesgrundstücke zwecks Erwerbs des notwendigen Inventars abgestossen werden können. Der Richter wird also in jedem Falle zu prüfen haben, ob der Eigentümer des Erbhofes in der Lage ist, mit diesem allein eine Familie zu ernähren, da nur dann nach dem Gesetzeszwecke Veranlassung besteht, den Hof für die Familie zu schützen und ungeteilt zu erhalten.

Gerade in den Landesgebieten, wo bisher eine Anerbensitte nicht bestand, sind bei Inkrafttreten des Gesetzes vielfach die früheren Höfe schon zerschlagen. Wo eine Teilung des Grundbesitzes stattgefunden hat, rei-

chen die Einzelteile vielfach nicht mehr aus, eine Familie zu ernähren. Die Gebäude stehen vielerorts noch im Miteigentum einer Erbengemeinschaft; ein einzelner Erbe ist nur selten in der Lage, die Gebäude für sich zu übernehmen. Auch für diese Fälle hat der Gesetzgeber vorgesorgt. Es ist zunächst einmal bestimmt, dass ein Erbhof nicht im Eigentum mehrerer Personen stehen kann, auch nicht zum Gesamtgut einer ehelichen Gemeinschaft gehören darf. Trifft eines von beiden bei Inkrafttreten dieses Gesetzes zu, so kann er als Erbhof erst eingetragen werden, wenn er aus dem Gesamtgut oder Miteigentum ausgeschieden ist (Paragraph 24). — Wo die Wohn- oder Oekonomiegebäude als wesentlich für den Begriff des Erbhofes zu gelten haben, kann naturgemäss auch bei Miteigentum nur an den Gebäuden der Erbhof nicht gebildet werden. Das ist an sich durchaus verständlich; denn das Gesetz will den Bauernhof in der Hand freier Bauern erhalten. Es geht davon aus, dass die Erhaltung lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauernhöfe für die Gesunderhaltung von Volk und Staat notwendig ist. Nur so ist auch die Behandlung des landwirtschaftlichen Kleinbesitzes zu verstehen. Landwirtschaftlicher Besitz, der nicht die Grösse einer Ackernahrung hat, kann auf Antrag des Eigentümers in die Erbhöferolle eingetragen werden, aber nur mit Zustimmung der landwirtschaftlichen Berufsvertretung. Man will es also auch dem Kleinbauern ermöglichen, für seine Kinder und Kindeskinde einen Erbhof, ein Stammgut für die gesunde Familienentwicklung zu schaffen. Nur da wird aber die landwirtschaftliche Berufsvertretung ihre Zustimmung erteilen, wo dieser Kleinbesitzer nachweisen kann, dass er gewillt und in der Lage ist, in der Zukunft diesen Kleinbesitz so auszugestalten, dass er demnächst zur Erhaltung einer bäuerlichen Familie ausreicht. So wird das Gesetz nicht nur die Möglichkeit bieten, Bauernhöfe zu erhalten, sie vor Ueberschuldung und Zersplitterung zu schützen, sein Zweck ist vielmehr auch der, zur Neubildung gesunder Bauernhöfe beizutragen, um so die Zahl und den Stand freier Bauern zu heben.

Die Grundgedanken des neuen Erbhofgesetzes

Im Reichsgesetzblatt ist nunmehr das neue Erbhofgesetz veröffentlicht worden, das am 1. Oktober in Kraft getreten ist. Das Gesetz will die Bauernhöfe unter Sicherung alter deutscher Erbsitze vor Ueberschuldung und Zersplitterung schützen. Die Grundgedanken des Gesetzes sind folgende:

Land- und forstwirtschaftlicher Besitz in Grösse von mindestens einer Ackernahrung und von höchstens 125 Hektar ist Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört. Der Eigentümer des Erbhofes heisst Bauer. Der Eigentümer oder Besitzer anderes land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundeigentums heisst Landwirt. Bauer kann nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar ist. Der Erbhof geht ungeteilt auf den Anerben über. Die Rechte der Miterben beschränken sich auf das übrige Vermögen des Bauern. Nicht als Anerben berufene Abkömmlinge erhalten eine den Kräften des Bauernhofes entsprechende Berufsbildung und Ausstattung, geraten sie unverschuldet in Not, so wird ihnen die Heimat Zuflucht gewährt. Das Anerbenrecht kann durch Verfügung von Todes wegen nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden. Der Erbhof ist grundsätzlich unveräusserlich und unbelastbar. Die Erbhöfe werden allgemein von amtswegen in die Erbhöferolle eingetragen.

Wer unter seinen Vorfahren väterlicher- oder mütterlicherseits jüdisches oder farbiges Blut hat, kann nicht Bauer sein. Als Grenze für Nachforschungen in dieser Hinsicht ist der 1. Januar 1800 gewählt worden. Der Bauer muss fähig sein, den Hof ordnungsgemäss zu bewirtschaften, wobei mangelnde Altersreife allein keinen Hinderungsgrund bildet. Ist der Bauer nicht ehrbar oder nicht zur Bewirtschaftung fähig, so kann das Anerbengericht auf Antrag des Landesbauernführers die Verwaltung und Nutznießung des Erbhofes dauernd oder auf Zeit auf den Ehegatten oder Anerben übertragen. Ist ein Ehegatte oder Anerbe nicht vorhanden, oder sind diese nicht bauernfähig, so kann das Anerbengericht das Eigentum am Erbhof auf Antrag des Reichsbauernführers auf eine andere bauernfähige Person übertragen. Falls geeignete Verwandte vorhanden sind, soll der Reichsbauernführer einen von diesen vorschlagen. Der Erblasser kann stets bestimmen, dass der Anerbe als Zusatz zu seinem Namen den Hofnamen führt. Veräusserung und Belastung des Erbhofes ist nur mit Zustimmung des Anerbengerichts zulässig, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.

—o—

Die Schule im nationalsozialistischen Staat

Ohne Zweifel werden die Fragen der Erziehung und des Unterrichts vom Staate der nationalsozialistischen Revolution grundlegend neu geordnet werden, und zwar, wie alles bei uns, durch verantwortliche Entscheidung der dazu berufenen Führer. Trotzdem kann man schon heute, wie „Der Gemeindegast“ schreibt, einiges Grundlegende über nationalsozialistische Erziehungs- und Unterrichtsgedanken sagen, insoweit solche Gedanken sozusagen einen selbstverständlichen Ausfluss der nationalsozialistischen Gesamtanschauung bilden.

Der deutsche Intellektuelle der Vorkriegszeit kam vor lauter Gewissenhaftigkeit oft überhaupt nicht zum Handeln. Die frische Farbe der Entschliessung darf nicht angekränkt werden. Wie sich nun der Nationalsozialismus zu den einzelnen Unterrichtsfächern stellen wird, steht im einzelnen noch nicht fest. Sicher ist nur, dass im Mittelpunkt jedes Unterrichts und jeder Erziehungsarbeit das Deutsche stehen wird, ein seiner selbst bewusstes Deutschland, dem das eigene Volk Lebensrahmen, Lebensinhalt und Lebensaufgabe bedeutet, das dem einzelnen die Pflicht auferlegt, das letzte aus seinen Kräften aus sich herauszuholen, damit sein deutsches Volk im Wettbewerb der Völker bestehen kann, sowohl durch seine materiellen Leistungen, wie auch durch die Höhe seiner Kultur. Dass der Sprachunterricht und der in den naturwissenschaftlich-mathematischen Fächern daneben ihre Bedeutung für die höhere Schule auch weiter behalten werden, ist als sicher anzunehmen. Nur dass auch beim fremdsprachigen Unterricht genau wie beim Geschichtsunterricht der selbstverständliche Ausgangspunkt immer das Deutsche sein wird.

Auch wird die Zukunft die deutsche Geschichte nicht mehr als ein verspätetes Anhängsel der Geschichte der Mittelmeerländer als der eigentlichen Kulturträger erscheinen, sondern sie wird den Schülern in ihrer Selbstgewachsenheit vor Augen geführt werden. Wir haben es ja auch in dieser Hin-

sicht nach den neueren Forschungen nicht nötig, uns vor den Mittelmeerländern zu verstecken. Die Geschichte muss dabei erscheinen gewissermassen als die Politik der Vergangenheit und die Politik als die Geschichte der Gegenwart, d. h. alle für ihre Zeit lebendigen Kräfte müssen gezeigt werden in ihrer einander bedingten Wechselwirkung.

Erziehung ohne Religion ist nicht denkbar. Es wird Sache der Religionslehrer sein, die Schüler hier vor Gleichgültigkeit oder gar vor Hass gegen Religion und Kirchen zu bewahren, dadurch, dass sie einen lebendigen, volksverbundenen Religionsunterricht geben, der sich von der Dogmenpaulei gerade so entfernt hält, wie von einer dem germanischen Wesen nicht entsprechenden Dackelhäuseri und Weltabgewandtheit. Die Welt ist für unser sittliches Empfinden kein Jaumertal und die Arbeit kein Fluch, sondern ein Segen. Das „meus sana in corpore sano“ darf in Zukunft auch kein „immerhin nicht vermeidliches Zugeständnis“ an Turn- und Sportbetrieb sein, sondern muss ein freudiges Bekenntnis werden zu der Gleichwertigkeit der körperlichen Übungen gegenüber den geistigen. Erhöhte Pflege aller Gemütskräfte muss auch in den Schulen die alte Zeit einseitiger Verstandesherrschaft ablösen. Die Mädchenschulen müssen sich bewusst der Pflege des Weiblichen zuwenden. Koedukation ist höchstens als Nothelf in kleinen Orten zuzulassen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der kommenden Schule wird sein die Volksgemeinschaft. Und zwar muss man sich auch hier bewusst sein, dass diese Volksgemeinschaft aus der inneren Einstellung von Lehrern und Schülern hervorgehen muss. Todfeindschaft jedem Ständedünkel und Kastengeist. Denken wir daran, dass die Schule immer nur Hilfestellung für die Entwicklung des Einzelnen geben kann und allzu viel Hilfestellung schädigt die Frische der Entschliessung und die Verantwortungsfreudigkeit. Das Wissen macht nur einen Teil unserer Lebensausrüstung aus, das Können und das Wollen den anderen und mindestens gerade so wichtigen.

Das Privateigentum und der Nationalsozialismus

In seinem grossen Schlusswort in Nürnberg sprach der Führer vom Privateigentum. Es sei unzertrennlich verbunden mit der verschiedenartigen und verschiedenwertigen Leistungsfähigkeit der Menschen und damit wieder mit der Verschiedenartigkeit und -wertigkeit der Menschen selbst. Der Führer hat in Nürnberg den Gedanken des Privateigentums bejaht.

Vorher sagte der Führer: „Damit aber wird die Verwaltung des Arbeitsertrags zwangsläufig einer Aufteilung verfallen, die von der Berücksichtigung der Leistung ausgeht.“ Das heisst, dass der Nationalsozialismus sich gegen jede Gleichmacherei der Einkommen wendet, wenn die Einkommen in wirklich höheren Leistungen ihre Quellen haben.

Ein anderer Satz des Führers muss, um diese seine Gedanken in ihrem vollen Umfange zu erfassen, herangezogen werden. Er hat oft davon gesprochen, dass der Staat zu seinen eigenen Vorteilen die Begabungen im Volke finden und heranziehen müsse.

In diesem Satz drückt sich der grosse Abstand zum früheren Liberalismus aus. Der verkündete zwar auch „die freie Bahn“ dem Tüchtigen. Aber um des Tüchtigen willen, der in den Genuss eines guten Postens kommen sollte. Der Nationalsozialismus dagegen hält nach Begabungen um des Staates willen Umschau; Nicht um dem Tüchtigen den Genuss eines Postens zu geben, sondern um ihm Verantwortungen aufzuerlegen. Allerdings soll er auch den Lohn für seine Leistung erhalten.

Im Liberalismus stand der „Einzig und sein Eigentum“ im Vordergrund. Die Wirtschaft war das Feld, um auf ihm Gewinne zu machen. Für den Nationalsozialismus steht die völkische Gemeinschaft der Nation im Vordergrund. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ auf das Privateigentum angewandt, heisst: Eigentum verpflichtet. Der National-

sozialismus macht den Unterschied zwischen Schaffern und Raffern. Schaffer ist der, der im Rahmen der Wirtschaftspolitik des Staates Werte erzeugt, oder positive Leistungen aufweisen kann; Raffer ist der, der durch die Maschen des Gesetzes hindurechschlüpf und Lücken des Gesetzes zu seinem Vorteil ausbeutet. Schaffer ist der, der mit seiner Arbeit dem Gemeinwohl dient, Raffer der, der es aus Eigennutz schädigt.

Indem der Nationalsozialismus das Gemeinwohl als obersten Wert anerkennt, gibt er auch dem Privateigentum eine neue Stellung. Es ist nicht mehr an sich heilig, wie es das für den Liberalismus gewesen ist. Der Nationalsozialismus führt das Eigentum auf die Leistung zurück; die Leistung ist die Rechtsquelle des Privateigentums.

Daraus ergeben sich Schlussfolgerungen sowohl für das Endziel des Nationalsozialismus, als auch für die Methoden seiner Verwirklichung.

Was das Endziel betrifft: der Nationalsozialismus will den deutschen Sozialismus, der die vollkommene Gerechtigkeit der Wirtschaftsordnung ist. Gerecht ist eine Wirtschaftsordnung, wenn sie jedem die Möglichkeit gibt, die ihm möglichen Leistungen zu entfalten. Die Wirtschaft ist gerecht, die im selben Grade darauf ausgeht, den Begabungen und Energien der Menschen Raum zu geben, wie der Liberalismus die technischen Energien entfaltet hat. Keine starre Gesellschaftsordnung und keine Vorurteile dürfen den Aufstieg wirklicher Begabungen hemmen, wie es bisher der Fall gewesen ist. Gerecht ist ferner die Wirtschaftsordnung, die jede Arbeitslosigkeit ausschliesst! Denn die Arbeitslosigkeit nimmt dem Deutschen sein grösstes Recht: Leistungen zu schaffen. Gerecht ist endlich die Wirtschaftsordnung, in der das Einkommen auch tatsächlich der Leistung angepasst ist. Bisher ist das nicht der Fall gewesen: da bestimmte die äussere Stellung

vielfach die Einkommenshöhe. Es gab Arbeiter, die viel mehr hätten verdienen können, aber daran gehindert waren, es gab Angestellte, die nicht das entsprechende Entgelt für ihre Leistung erhielten, und auf der anderen Seite gab es Direktoren usw., deren Leistungen durchaus nicht ihr Einkommen rechtfertigten. Wenn die Leistungen der vielen „Wirtschaftsführer“ des alten Systems ihren Einkommen entsprochen hätten, hätte es nie zu der schweren Krise kommen können. Die dachten nach Schema F und hatten hohe Einkommen nach Schema F, und Jakob Goldschmidt galt für einen tüchtigen Wirtschaftsführer, indem er die Danatbank ruinierte.

Dass die Leistung Rechtsquelle des Einkommens ist, ergibt für die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik die Ueberprüfung des Verhältnisses, in dem Einkommen und Leistung zu einander steht. Es ist vieles keine schöpferische Leistung, was bisher so gewertet worden ist. Z. B. die Tatsache, dass Unternehmen sich zu Kartellen zusammenschliessen, an sich keine schöpferische Leistung. Die Tatsache, dass ein Kartell zustande gekommen ist, gewährt nicht das Anrecht auf höhere Gewinne. Der Staat hat das Recht zur Preiskontrolle gerade wegen des nationalsozialistischen Leistungsgrundsatzes. Selbstverständlich ist das Kartell ein Organisationswert. Aber den kann der Staat für sich fruchtbar machen, während er bisher nur für das Kartellmitglied nützlich war. Ähnlich steht es mit der Zinsenfrage. Wenn jemand schaffend ein Vermögen erworben hat, wird niemand dies Vermögen angreifen. Aber es ist nicht seine „Leistung“, dass das Ka-

pital knapp ist: dann gehört er aufgehängt zu werden. Aus dem Besitze von Vermögen folgt nicht der Anspruch auf übertrieben hohe Zinsen. Als das internationale Finanzkapital herrschte, trieb es die Zinsen in die Höhe. Der Schuldner musste einen zu grossen Anteil für den Schuldendienst aufbringen: er wurde in dem gerechten Anspruch auf das Entgelt seiner Leistung verkürzt.

Eine Wirtschaft hat zwei Seiten: Die Erzeugung an sich und eine Struktur. Der Unterschied der Strukturen ist der Unterschied der Wirtschaftsformen. Pg. Staatssekretär Feder sprach von der Erzeugung und der Funktion im Produktionsprozess. Die Wirtschaftskrise ist so scharf geworden, weil diese „Funktion“ das Uebergewicht über die Erzeugung bekommen hatte. Die Werke zur Erzeugung stehen da, die Arbeiter, sie zu bedienen, sind auch da, aber zwischen Werk und Arbeiter stand das liberalistische Funktionssystem, mit seinem Kreditmechanismus usw. Die Zeit vor dem 30. Januar hat zusehen, wie Millionen Arbeiter brotlos wurden, aber an dem liberalistischen Funktionssystem hat sie gar nichts geändert.

Der Nationalsozialismus wird nun insofern auch ein neues Zeitalter für die Wirtschaft einleiten, als er endgültig die Funktionsseite der Wirtschaft, also ihre Organisationsform der Erzeugungsseite dienstbar machen wird. Pg. Staatssekretär Feder sprach dasselbe aus, als er der Technik den Anspruch auf die Führung über die Kaufleute und Bankiers zusprach, die im liberalistischen System bestimmend gewesen sind.

Den Besserwissern

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht F. C. Holtz im „Fridericus“ einen ausgezeichneten Artikel, den wir unseren vielen Freunden, vor allem aber den vielen, die noch immer an Kleinigkeiten mädeln und darob das Grosse vergessen, nicht vorenthalten wollen. Holtz, einer der ältesten und tapfersten Vorkämpfer des neuen Deutschland, ist kein Mitglied unserer Bewegung; daher glauben wir, dass seine beherzigenswerten Worte auch mit besonderem Interesse und Verständnis gelesen werden, da man ihnen selbst mit dem bösesten Willen kein „pro domo“ vorhalten kann.

Die Schriftleitung.

Es gibt nicht nur in Deutschland, sondern überall in der Welt Menschen, die alles besser wissen, als die anderen. Sie sind meistens nicht in der Lage, selber vernünftige Vorschläge zu machen, geschweige denn irgendwelche praktische Arbeit zu leisten. Sie gefallen sich vielmehr darin, die Massnahmen anderer von vornherein abfällig zu kritisieren und mit dumpfen Kassandratrieben zu prophezeien, dass die Sache schiefgehen werde.

Solche Leute sind seit der Neuordnung der Dinge im Deutschen Reich vielfach in Tätigkeit. Als die Regierung die ersten vernünftigen Massnahmen traf, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, da runzelten sie die Stirn, denn sie sagten, so gehe das natürlich nicht. Das müsse man ganz anders machen. Wie — das konnten sie allerdings nicht sagen.

Als man gegen die Vorherrschaft des Judentums mit Erfolg zu Felde zog, runzelten sie wieder die Stirn und sagten, sie seien zwar Gegner der Juden, aber so gehe das denn doch nicht, das müsse man ganz anders machen. Wie man es machen sollte, das verschwiegen sie vorsichtigerweise.

Als man im neuen Deutschland ernstlich gegen den Parlamentarismus und den Parteiismus vom Leder zog, da sagten sie, sie seien zwar entschiedene Gegner der Parlamentarier und der Parteien, aber so gehe die Sache denn doch nicht, das müsse man ganz anders machen. Wie man sich als Gegner von Parlamentarismus und Parteiismus benehmen sollte — ohne den Trägern dieser Einrichtungen hier und da weh zu tun — das konnten sie freilich auch nicht sagen.

Und so fort! Diese Menschen laufen meistens im Kreise in Deutschland herum und meckern. Meckern in eitler Selbstgefälligkeit und kommen sich wunder wie gross vor, dass sie, während grosse Teile des deutschen Vol-

kes begeistert sind, während immer grössere Massen sich davon überzeugen, dass die Dinge in Deutschland gut laufen, angeblich den „kühlen Kopf“ behalten haben und den Dingen angeblich scharf abwägend und kritisch, aber — wie sie zu betonen pflegen — leider abwägend gegenüberstehen.

Diese Schwätzer, ob Männlein oder Weiblein müsste man bloss einmal acht Tage lang regieren lassen. Dann würde mancher grosse Mund wohl recht kleinlaut werden.

Dann würde mancher dieser Schwätzer und Kritiker wohl begreifen, dass es etwas ganz anderes ist, ob man als Einzelner unbekümmert um die Schwierigkeiten und unbeschwert von der Verantwortung in Deutschland meckern spazieren geht, oder ob man einen Atlas von Verantwortung auf den Schultern zu tragen und einen Augiasstall in Deutschland zu säubern hat.

Wer nicht ganz von Vernunft und Gerechtigkeitsgefühl verlassen ist, der muss zugeben, dass in diesen wenigen Monaten, seit der Nationalsozialismus in Deutschland zur Herrschaft gekommen ist, mehr erreicht worden ist, als man vorher annehmen konnte. Es ist unmöglich, in einigen Monaten das alles wieder gut zu machen, was seit der Novemberrevolte zerstört, zerschlagen und vernichtet worden ist. Aber wer guten Willens ist, zu sehen und zu hören, der hört und sieht,

dass sich aus dem deutschen Chaos Wege und Richtweiser klar abheben, die die Regierung des neuen Reiches mit samt dem Volke zu gehen und zu beackten gewillt ist.

Gemeinnutz geht über Eigennutz! Dieser Wahrspruch des neuen Deutschland ist keine Phrase. Und es ist auch kein leeres Gerede, wenn die Männer der deutschen Regierungen bei vielen Gelegenheiten klar und deutlich versprochen haben, dass im kommenden Winter kein Deutscher zu hungern und zu frieren brauche. Das grosse Hilfswerk, das auf persönliche Veranlassung des Kanzlers vor allem durch den Minister Dr. Goebbels und sein Ministerium durchgeführt wird, ist etwas, was man in der Novemberrepublik, die so sehr von Phrasen über das Volk und das Soziale triefte, niemals erreichen konnte, obwohl damals noch mehr Geld im deutschen Volk steckte, als in dem heutigen, durch Brüning und seine Vorgänger bis zum Letzten ausgepörrten Deutschland.

Café da Métropole unübertroffen! *ist und bleibt*

Es ist ganz ohne Zweifel, dass dem Ruf der Regierung an das deutsche Volk,

dem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen, dass Deutsche hungern und frieren müssen, während Kohlen, während Lebensmittel, während Bekleidungsgegenstände in genügendem Masse vorhanden sind,

grösster Erfolg beschieden sein wird. Auf diesen Ruf haben Millionen von Deutschen bester Gesinnung Jahre hindurch gewartet. In unserem „Fridericus“ z. B. ist immer wieder der Standpunkt vertreten worden, dass von dem Novemberssystem für rauschende Festlichkeiten, Festessen und sonstige Feiern kein Pfennig aufgewendet werden dürfe, solange infolge der Schuld des Systems grosse Teile des deutschen Volkes hungern und frieren müssten.

Jetzt macht man den Nationalsozialisten bisweilen den Vorwurf, dass der Feste und Feiern zu viele seien. Warum denn? Warum gönnt man dem nationalgesinnten Teil des deutschen Volkes, der anderthalb Jahrzehnte lang unterdrückt worden ist und der seine Feiern oft im geheimen abhalten musste, es nicht, nun einmal seinen Sieg, seine Verbundenheit mit Volk und Land, seine Hoffnung auf die deutsche Zukunft, in Festszenen der Kameradschaft zu begehen?

Das November-Deutschland hatte kein Recht dazu, Feste zu feiern, denn es hatte kein Herz für das Volk.

Es sorgte nicht für die Hungernden und Frierenden, für die Obdachlosen, für die Schwachen und für die Kranken. Unsere Sozialversicherung, die nach Kaiserlichem Willen den Schwachen und Kranken, den Unfalligen und Armen helfen sollte, war eine einzige Pfründe und Futterkrippe für hochbezahlte Bonzen geworden. Auf den Festlichkeiten der Novemberrepublik floss der Sekt in Strömen, an das Volk aber dachte kein Mensch. Die sogenannte Winterhilfe, die man dann aus Angst vor den Hungernden notgedrungenweise in Szene setzte, war eine einzige Kläglichkeit. Man erkennt das Missvertrauen, das die Bevölkerung dem Novemberstaat entgegenbrachte, und die Herzlosigkeit der Nutzniesser des Novemberstaates, wenn man sich einmal die jammervollen Ergebnisse dieser Winterhilfssammlungen vergangener Zeit vor Augen führt.

Heute ist das anders geworden.

Heute ist es keine Gefälligkeit mehr, dem hungernden und frierenden Volksgegnossen zu helfen, sondern heute ist das Pflicht aller derjenigen, die trotz der Schwere der Zeiten noch etwas entbehren können.

Und wie man entbehren — oder sagen wir lieber — wie man sich einzuschränken vermag, das zeigt dem deutschen Volk kein anderer, als der Kanzler selber, der — das haben ihm von jeher selbst seine Todfeinde zugestehen müssen — einer der persönlich bescheidensten und genügsamsten Menschen ist, die es überhaupt in Deutschland gibt. Er will, dass auch diejenigen Kreise des Volkes, denen es noch gut geht, es einmal am eigenen Leibe verspüren, was es bedeutet, mit ein paar Pfennigen für die notwendigsten Lebensbedürfnisse sorgen zu müssen. An jedem ersten Sonntag der kommenden Monate soll, so will es der Kanzler, in den deutschen Gaststätten nur ein Eintopfgericht gereicht werden, für das nicht mehr als 50 Pfennige je Person ausgegeben werden. Das, was auf diese Weise erspart wird, soll denen zugute kommen, die keine 50 Pfennige haben, um sich satt essen zu können.

Deutsche, die es ehrlich meinen, mit der Betonung ihrer sozialen Gesinnung, werden es ihren Kindern am praktischen Beispiel klar machen, was diese Massnahme bedeutet. Sie werden ihnen vorrechnen, dass man für Suppe, Braten, Nachtisch usw. am Sonntag, an dem ja in vielen Häusern etwas Besonderes gekocht wird, eine halbe Mark, eine Mark, ja vielleicht zwei oder drei Mark für die Person aufgewendet hätte.

Nun kostet's bloss 50 Pfennig, und jeder Erwachsene, jedes Kind, das an diesem einfachen Essen teilnimmt, erübrigt eine halbe Mark, eine Mark, zwei Mark, ja vielleicht sogar drei Mark. Wenn dann die Helfer des grossen Winterhilfswerkes kommen und um Spenden bitten, da muss es doch für jedes deutsche Kind, für jeden deutschen Menschen überhaupt eine Herzensfreude sein, den Preisunterschied zwischen dem, was man sich leisten konnte und dem, was man sich geleistet hat, in die Sammelbüchse stecken zu können. Da muss es doch ein wundervolles Gefühl sein, nun zu wissen, zwei oder drei oder vier Buben und Mädels, wie ihr, und die Eltern, wie ihr, haben ein warmes Zimmer, essen sich satt, weil wir den Grundsatz befolgt haben: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

(Fortsetzung folgt.)

den sie nur ärger.“ „Was Gott selbst nicht bessert mit solchen grausamen Schlägen, das werden wir mit Worten und Werken ungehessert lassen.“ Durch die Bauernaufstände 1524 und 1525 war Luther auf den ländlichen Judenwucher aufmerksam geworden, wovon er sich da zu wenig gewusst hatte, als er „in Mönchswinkeln“ sich weltfremd mit dogmatischen Fragen zergrübelte. So führte er seitdem aus, dass das heilige Schutzgeld, um deswillen grosse Herren und so manche Junker die Juden tolerierten und schützten, zuvor doch jeweils den Einheimischen abgewuchert und erstohlen sein müsse. Einen ehrlichen und nützlichen Kaufmann in unserm Haus und fluchen zum Lohn unserm Herrn Jesus.“

Kurfürst Johann Friedrich hatte 1536 die Juden, ganz zur Billigung Luthers, aus den kursächsischen Gebieten ausgewiesen. Dafür hatte dann wieder Graf Albrecht von Mansfeld sie neu aufgenommen, natürlich um des Schutzgeldes willen. Neuerlich, 1545, wollte Albrecht sie wieder loswerden, indessen es geschah von ihm noch nichts — und Luther wollte das Vorgehen wider die Juden streng nur der Obrigkeit allein gewahrt wissen —; so gedachte er denn gar persönlich seinem alten Landesherrn in Mansfeld „die Juden noch vertreiben zu helfen.“ — Hierzu ist er durch seinen Tod 1546 nicht mehr gekommen.

Mit arischen Augen betrachtet

Der nachstehende kleine Scherz des deutschfreundlichen Verfassers George Noel erscheint in der englischen Presse und dürfte auch die deutschen Leser amüsieren:

Es ist schwer, in dieser Welt der Gegensätze jedermann zu gefallen. Wenn eine Herde Wölfe sich einige fette Schafe zum Frühstück ausgesucht hat, ist sie natürlich entzückt, wenn das Dazwischentreten Unbeteiligter sie ihres Frasses beraubt. Die armen Wölfe fühlen, das ist grausam und abscheulich benachteiligt sind. Unverkennbar gehören sie einer „verfolgten und unterdrückten Rasse“ an... Das Echo ihrer Klagen ertönt von Timbuktu bis Yokohama und erweckt das Mitgefühl der ganzen Welt.

Doch wie steht es mit den mageren und geschorenen Schafen, die jetzt überall in der Welt umherirren? Wer will ihrem jämmerlichen Blöken lauschen? Millionen unglücklicher Russen sind in den Tod getrieben worden, und ihre reichen Besitztümer sind in die Hände des „auserwählten“ Volkes gefallen. Die übrigen Nationen lassen diese beschämende Tatsache kaltblütig unbeachtet und treiben eifrig Handel mit den Mordbuben. — Dagegen ist ein Boykott deutscher Waren erklärt worden, um das „Monstrum“ Hitler zu züchtigen. Dieser erbärmliche Mensch hat ja eine „religiöse Verfolgung hervorgerufen, die des Mittelalters würdig ist“!

Die deutschen Juden bilden weniger als 1 vH der Gesamtbevölkerung des Reichs. Es ist ihnen nicht mehr gestattet, alle wichtigen Posten einzunehmen und das Geschick der 99 vH ihrer Mitbürger zu bestimmen! Welch ein Skandal! Wenn sich 300 000 Chinesen in England niederliessen, ist es sehr wahrscheinlich, dass Albion den Söhnen des Himmlischen Reiches nicht erlauben würde, Grossbritannien zu beherrschen und sich 65 vH des Nationalvermögens anzueignen.

Viele Juden haben sich taufen lassen und erklären ärgerlich — sie sind ja nunmehr „Christen“, — dass es eine „Verleumdung“ sei, sie als „Israeliten“ zu bezeichnen. Das Taufwasser scheint aber das Blut in keiner Weise zu beeinflussen, denn kein getaufter Neger ist dadurch zu einem Kaukasier geworden. Sakramentale Wasserbesprengungen

haben hebräische Gesinnung und Art anscheinend gar nicht verändert. Bei der Heranzucht von Stammbaum-Tieren beachtet man sorgfältig ihre besonderen Merkmale. Es würde z. B. nicht empfehlenswert sein, eine Bulldogge mit einem russischen Windhund zu paaren. Hitler ist ja so „altmodisch“, zu glauben, dass die Rassen getrennt werden sollten!

Sein Programm ist allerdings aufsehenerregend: Für die Arbeitslosen wird Arbeit beschafft, junge Paare erhalten die Möglichkeit, zu heiraten, moralische Fällnis ist beseitigt, Nacktkultur ist untersagt und die Vivisektion ist abgeschafft worden!

Das ist das Ende der Welt... für alle Schmarotzer!

„Gefallen, gefallen ist das grosse Babylon!“

Dadurch, dass die „Hunnen bestrebt sind, ein ehrbares und sauberes Volk zu sein,“ wird in den weissen Sklavenhaltern, den Mädchenhändlern und den Opiumschmugglern ein furchtbarer Schaden zugefügt! Wenn das Volk arbeitet, einfach lebt, Laster und Schulden vermeidet — wie soll der arme Wucherer dann gedeihen?!

Das sind schwierige Aufgaben, die auf einem künftigen Weltkongress zu lösen sein werden.

Eine Lösung ist bereits in Erscheinung getreten: da Palästina zu klein ist, um das ganze Israel aufzunehmen, und weil es un bequem sein dürfte, alle dortigen Araber abzuschlachten, ist Madagaskar als ein künftiges „nationales Heim“ der Juden vorgeschlagen worden. Auf dieser geräumigen und angenehmen Insel würde sich jede Gelegenheit für aufbauende Anstrengungen bieten. Wenn das unnatürliche Missverhältnis der „doppelten Nationalität in jedem Lande beseitigt wäre, dann würde der „ewige Jude“ vielleicht imstande sein, sich wohnlich in einem eigenen Staate niederzulassen. Es besteht kein Grund, weshalb nicht freundliche Beziehungen gepflegt werden könnten zwischen allen arischen Völkern und dem künftigen „Neu-Zion“, dem Reich Madagaskar.

Luther und die Juden

In jüngeren Jahren wollte Luther die Juden durch Milde und Belehrung gebessert wissen. Er trat auch in dem weltberührenden Streit, ob die jüdischen nachbiblischen Bücher gemäss der Forderung des zum Christentum übergetretenen Juden Pfefferkorn eingezogen und verbrannt werden sollten, auf die Seite des grossen Humanisten Reuchlin, der diese Vernichtung aus dem Standpunkt der freien Forschung bekämpfte. In der jungen Hitze seines reformatorischen Kampfes gegen die kirchlichen Missbräuche konnte Luther damals Heftigkeiten äussern, wie zum Beispiel: „Wäre ich ein Jude gewesen und hätte solche Tölpel und Knebel gesehn der Christen Glauben regieren und lehren, so wäre ich eher eine Sau worden, denn ein Christ.“ Doch schon um 1524 ward ihm aus der Nachsicht die erzürrtere Kritik. — Durch seine Bibelübersetzung, nachdem er Hebräisch gelernt hatte, war er nun auch veranlasst, die rabbinischen Schriften zu lesen, die er als ungekannte vormalis in Schutz genommen hatte. Die Ueberhebung, die er dort fand, die Lästerungen der Person Christi und der über die Christen ausgegossene Hohn haben zuguterletzt ihn noch radikaler, als es einst Pfefferkorn gefordert hatte, die wünschenswerte Vernichtung auf alle jüdischen Schriften mit Einschluss der „Bethüchlein“ ausprechen lassen: „Dass er nun auch von den Synagogenflächen wusste, brachte ihn derart auf, dass er alle Synagogen zerstört und die Stätten unkenntlich gemacht wissen wollte. Bei Todesstrafe sollte den Rabbinern jede Religionslehre untersagt sein.“

Lebenserfahrung und eigenes Kennenlernen hatten den Doktrinarismus widerlegt, der in öffentlichen Fragen die jüngeren Persönlichkeiten zu leiten pflegte. Ausserdem wusste die jüdische zielgebende Psychologie den jungen Reformator geschickt zu nehmen, indem sie sich an den Theologen in ihm wandte. Luther als mönchischer Erzketzer war nicht zu wenigst die „Sensation“ der jüdischen Intellektuellen. Bei seinem Erscheinen zum Handel vermag der alte Reformator bei ih-

nen nirgends zu erkennen. Sie sind einzig Wucherer, denen man mit Recht daher alle Barschaft und Kleinode obrigkeitlich abnehmen soll. Aus dem so Verwahrten soll man Hilfsfonds gründen, um Bedürftigen eine Existenz zu verschaffen, und zwar auch solchen Juden und Jüdinnen, die sich glaubhaft bekehren und mit Axt und Karst, Spaten und Flegel, Rocken und Spindel zum arbeitstätigen Verdienen ihres täglichen Brotes übergehen wollen, „im Schweiss ihrer Nasen“, wie er noch anschaulich zusetzt. In allem aber sind die Juden so zu halten, „auf dass sie wissen, sie seien nicht die Herren in unserm Lande, wie sie sich rühmen. Wir sind die Hauswirte — sie haben gute Tage Wormser Reichstag 1521 drängten sie sich neugierig in dieser alten Judenstadt mit Vorlegung rabbinischer Streitpunkte persönlich an ihn. Er ging auch ehrlich darauf ein, empfand aber hierbei schon die Unversöhnlichkeit des rabulistisch semitischen Geistes mit dem deutschen Denken. Als wenig später Karlstadt und die Zwickauer Schwarmgeister das alte Testament weitergehend im deutschen Gemeinwesen verwirklichen wollten, wies Luthers 1524 abgefasste Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ dies scharf zurück. „Man lasse Mosen der Juden Sachsenspiegel (d. h. Gesetzbuch) sein, uns aber lasse man damit unverworfen.“

Von Luthers drei Judenschriften bezieht sich die zweite „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“ auf eine talmudische Sage. Diese setzt die Wunder des Heilands herab, indem Christus solche nicht als die göttliche Persönlichkeit vollbracht habe, sondern wie ein blosser Zauberkünstler kraft der kabbalistischen Formel Schem Hamphoras, und sie bringt den Jesunamen auch mit späteren Betrügnern zusammen. Am ausführlichsten und wichtigsten ist die Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“, ebenfalls 1542 abgefasst. Der einstige Optimismus einer Besserung der Juden durch Milde und didaktische Einwirkung erfährt hier die gründlichste Absage. „Durch Barmherzigkeit wer-

Der fremde Kaiser des deutschen Reiches

Zum 375. Todestage Karls V.

Die Weltherrschaftspläne, der Kampf gegen die aufstrebende Reformation und das Ende eines der stärksten Kaiser des Deutschen Reiches im Mittelalter, Karls V., muten selbst für die damalige Zeit fast als Anachronismus an. Während sich in ganz Europa die Nationen zu bilden begannen, und selbst die Deutschen schüchterne Versuche machten, sich zu einer Nation zusammenzuwachsen, während auf der anderen Seite das Fortschreiten der Reformation wieder eine Reihe nationaler Gesichtspunkte dem Internationalismus Roms entgegenstellte, herrschte auf dem Thron des Königs der Könige im weltlichen Europa ein Spanier, der für die nationalen und religiösen Regungen seiner Zeit nicht das mindeste Verständnis hatte, sondern im Gegensatz zu ihnen Weltmachtplänen nachhing, die durch die riesige Ausdehnung der Gebiete begünstigt wurden, die unter der Herrschaft Karls V. standen. Erst nach seiner Abdankung am 25. Oktober 1555 und nach seinem Tode am 21. September 1558 in dem spanischen Kloster San Justo in Estremadura gelang es den neuen nationalen und religiösen Regungen, sich in ganz Europa, selbst in England, wo inzwischen die grosse Elisabeth den Thron bestiegen hatte, durchzusetzen.

Schon bald nach der Krönung Karls V. am 28. Juni 1519 in Aachen zeigte es sich, dass mit diesem kaum zwanzigjährigen Jüngling ein Mann die weltliche Herrschaft des

Abendlandes — das war immer der Sinn, den er der deutschen Kaiserkrone gegeben hatte — angetreten hatte, der sehr zum Unterschied von seinen Vorgängern sehr wohl in der Lage war, diese Herrschaft auch mehr als dem Namen nach auszuüben. Seine Politik und sein diplomatisches Geschick gingen so weit, dass er es durchzusetzen wusste, dass zwei Päpste aus seiner Hand die Richtlinien ihres Wirkens entgegennahmen. Er war immer bestrebt, dem Papsttum nur die rein kirchliche Herrschaft über die Christenheit zu geben, über die er als weltlicher Herrscher zu gebieten hatte. Er hat in dieser Politik immer das Bestreben verfolgt, die katholische Kirche zu einem Siege nach dem anderen über den aufstrebenden Protestantismus zu verhelfen; der unverhoffte Erfolg war allerdings, dass er damit mittelbar die Stärke des Papsttums hob, was sich dann zeigte, als nach jenen zwei Päpsten ein neuer, kräftigerer, Paul IV., ihre Nachfolge antrat. Mit ihm begann gegen Karl V. wieder der für das Deutsche Reich so schicksalhafte Kampf der beiden höchsten Mächte der Christenheit.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, treten alle anderen Ereignisse im deutschen Teil seines Reiches in ihrer Bedeutung zurück. Nebensächlich ist, dass er 1530 auf dem Reichstag in Augsburg, das protestantische Glaubensbekenntnis, die Augsburger Konfession, entgegennahm, als Antwort aber nur



den „Reichsabschied“ hatte, der den Protestanten unter scharfen Drohungen die Rückkehr zur katholischen Kirche gebot. Trotz dieses Schrittes ging der Protestantismus doch seinen Siegeszug weiter. Vielleicht wären seine Erfolge ganz anders gewesen, wenn sich seinem mächtigen Herrschergeist auch ein gesunderer Körper gesellt hätte; bei Karl V. waren aber die Zeiten schwerer Krankheit und grausamer Schmerzen das Normale, ge-

sunde Tage nur eine seltene Ausnahme. Ein kranker, über seine Jahre hinaus greisenhafter Herrscher, verzichtete er 1555 auf die Kaiserwürde und zog sich in das idyllische San Justo zurück, wo der 21. September 1558 das Ende eines Lebens brachte, das berufen schien, die Welt zu beherrschen und es auch getan hätte, wenn er die geistigen Regungen seiner Zeit begriffen hätte.

aber doch nicht geglaubt, dass er sich zu einem der genialsten Menschen der Weltgeschichte entwickeln würde. Seine Aufgabe ist meines Erachtens viel schwieriger als die Mussolinis, eben wegen der durch den verlorenen Krieg äusserst schwierigen aussenpolitischen Situation Deutschlands und wegen der geographischen Lage dieses Landes. Was mir besonders auch diesmal wieder auffiel, ist die grenzenlose Bescheidenheit des Kanzlers, die deshalb so erstaunlich ist, weil er die schwerste Last zu tragen hat, die je einem Staatsmanne beschieden war.“

die Pflicht und das Gewissen. Mein Blick ist und bleibt unerschütterlich vorwärts gerichtet und aufwärts. (Aus dem Kapitel „Mein Abschied“ der Lebenserinnerungen des Reichspräsidenten, die unter dem Titel „Aus meinem Leben“ erscheinen sind.)

Das ernste Ausland über Deutschland

„Die Hölle von Kislau“

Der Bürgermeister von Bethnal Green, Charles Bennett, tritt in einem längeren Artikel den unsinnigen Behauptungen über die Verhältnisse in den Konzentrationslagern entgegen, und zwar auf Grund seines Besuches in Kislau (Baden) und fertigt beweiskräftig die Lügenberichte ab, die stets nur von der „Hölle von Kislau“ sprachen.

„Ich wünsche nur“, so sagte Bennett, „dass man unseren englischen noch so hungernden Arbeitslosen einmal Gelegenheit geben könnte, zwei Wochen lang ein so gesundes und frisches Leben zu führen, wie sich die Gefangenen in der sogenannten „Hölle von Kislau“ erfreuen.“

Ich kann in diesem Zusammenhang nur bezeugen, dass Adolf Hitler in der Behandlung seiner politischen Gegner ein glänzendes Beispiel von Hochherzigkeit und anständiger Behandlung gegeben hat. Wer Gegenteiliges sagt, der lügt! Nur jene, die die unbeschreiblichen und unglaublichen Entbehrungen kennen, die Deutschland in den schweren Jahren nach dem sogenannten Friedensvertrag durchzumachen hatte und die etwas von der Hölle der Hungersnot wissen, in die man die Arbeiter- und Mittelstandsklasse hineingestossen hat, können sich einen Begriff von der Tragik machen, die in den Worten der Gefangenen liegt, wenn diese sagten: Wir wünschten nur, dass wir so gut mit unseren Frauen und Kindern zu Hause gelebt hätten, wie wir hier leben. Für dieses Verbrechen an einem hilflosen Feinde, für dieses Hungerleiden eines vernichteten Gegners muss Europa büssen, bis es gelernt hat, zu begreifen, dass der Lebenswille eines 65-Millionen-Volkes weder unterdrückt noch beseitigt wer-

den kann und dass die Lügenpropaganda nur noch ein weiteres ungeheures Hindernis auf dem Wege zum Frieden bildet.“

„Die Brutalität der nationalsozialistischen Regierung“

Der bekannte Publizist George Sylvester Viereck kehrt nach einem längeren Aufenthalt in Deutschland mit dem „Columbus“ wieder nach den Vereinigten Staaten zurück. Viereck schilderte seine Eindrücke über das neue Deutschland wie folgt:

„Ich bin ausdrücklich nach Deutschland gekommen, um mir ein Bild über das Wesen des nationalsozialistischen Deutschland zu machen. Hitler hat das fertig gebracht, was nicht einmal Bismarck und dem Kaiser gelungen war, die Einigung des ganzen deutschen Volkes. Ich bin der Ansicht, dass die Nationalsozialisten schon deshalb an der Regierung zu sein verdienen, weil sie ihr Leben für ihre Idee aufs Spiel setzten und im Gegensatz zu anderen, bürgerlichen, Parteien, stets bewusst den Weg des Volkes gegangen sind. Es ist erfreulich, dass die Jugend in Deutschland ans Ruder gekommen ist. Wenn die Feinde des Hitler-Deutschland immer von der Brutalität nationalsozialistischer Regierungsmethoden reden, dann möchte ich an die französische Revolution erinnern, die gerade von eben diesen Leuten gepriesen wird, und in der man mit den Gegnern der neuen Freiheit nicht immer so glimpflich verfahren ist, wie in Deutschland mit den Gegnern der nationalen Revolution.“

Auf die Frage, welche Eindrücke Viereck vom Volkskanzler Adolf Hitler habe, antwortete er:

„Ich habe Hitler schon vor acht Jahren kennen gelernt und spürte schon damals die Dynamik seiner Persönlichkeit. Ich hatte

Hitlers Richter Oberlandesgerichtspräsident

Bei der feierlichen Amtseinführung des neuen Präsidenten des Oberlandesgerichts München, Oberlandesgerichtspräsident Neithardt, erinnerte der hayerische Justizminister Dr. Frank den neuen Präsidenten unter anderem daran, dass er einmal Richter über den Führer war. „Sie waren ihm ein gerechter Richter. In Ihrem Richteramt zeigten und gewährleisteten Sie die menschliche Höhe, obwohl Versuche ergangen sind, die Sie von dieser Objektivität Ihres Amtes wegziehen wollten.“

Hitdenburgs Arbeits-spruch

Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach den schwersten Läuterungen in dem Glutofen von Leiden und Leidenschaften. Unsere Gegner kannten die Kraft dieses Geistes; sie bewunderten und hassten ihn in der Werkfähigkeit des Friedens, sie staunten ihn an und fürchteten ihn auf den Schlachtfeldern des grossen Krieges. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Worte „Organisation“ ihren Völkern begreiflich zu machen. Den Geist, der sich diese Hülle schuf, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie ihnen. Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber aufs Neue mutvoll wieder aufbauen.

Als Mensch habe ich gedacht, gehandelt und geirrt. Massgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Überzeugung.

Der kostbarste Besitz auf dieser Welt ist das eigene Volk. Um dieses Volk wollen wir ringen und wollen wir kämpfen, niemals ermüden, niemals verzagen und niemals verzweifeln. Was Jahrtausende vor uns bestand, wird auch die kommenden Jahrtausende bestehen können.

Adolf Hitler.

Wollsachen, gewaschen mit

Lavasol

werden wie neu und von köstlicher Frische.

Älterer Mann, Kriegsbeschädigter, verheiratet, zuverlässig, sucht eine leichte Beschäftigung als Pfleger, Bote, Bürodienner, Portier oder ähnliches. Gefällige Angebote unter „Indianapolis“ an die Verwaltung des Blattes, Rua Aurora Nr. 25.

LEHRLING wird aufgenommen in der Druckerei des „Deutschen Morgen“. — Gute Schulbildung erforderlich. — Vorzustellen Rua da Mooca Nr. 38.

ET DAUERWELLEN

Einzig hier
AUTOMATISCH ARBEITENDER
DEUTSCHER APPARAT.

Einführungspreis ab 25\$000
(garantiert)

Nur im deutschen Damenfriseursalon

CASA JORGE

Pg. Georg Volgt
ALAMEDA BARÃO DE LIMEIRA N. 690
Ecke Rua Helvetia — Tel. 5-3226

Der Stehauf!

Besucht den deutschen Theaterabend
am 4. November 1933, 8,45 Uhr,
veranstaltet von der Bühnengruppe der
Turnerschaft von 1890

Eintritt frei

Nach der Vorstellung **BALL**

Vereinsabzeichen und Medaillen
emailliert, in Gold, Silber oder Bronze
**Gestickte Abzeichen
Wimpel u. Tuchfahnen**
feine Lederetuis für
Ausweiskarten
liefert
G. H. MÜLLER
Caixa postal 2214 - Tel. 4-2869
SÃO PAULO
Rua Senador Queiroz Nr. 96, Saal 22
Verlangen Sie kostenfreie Angebote
und BESUCH DES VERTRETERS!

**Deutsche
Schuh-
macherei**

Rua Santa Ephigenia Nr. 38-A
Empfehlenswert für alle Massarbeiten und
Reparaturen. Garantie für solide u. saubere
Arbeit. Abholen u. Zustellen frei ins Haus

**BAUTEN
ALLER ART
RUDOLF KOLDE**
Preuss. Regierungsbaumeister a. D.
R. ATLANTICA 78, Tel. 7-3203
WERKSTATTEN IN DER
AV. BRIG. LUIZ ANTONIO Nr. 563

Das deutsche Lebensmittelgeschäft
Casa Litoral
Rua General Osorio 34
Telefon: 4-1293
ist und bleibt die beste Einkaufsquelle
für die praktische Hausfrau

Dr. ASANGER
AUGENARZT
Crescume (Tubarão)
ESTADO DE SANTA CATHARINA

Farben - Lacke - Pinsel
und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration.
Superfeine, streichfertige Oelfarben, vorrätig in dreissig Normal-Tönen.
Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.
Müller & Ebel - Rua José Bonifacio 12-A

Sonntag den 5. November 1933
GUSTAV ADOLF-FEST
im deutschen Kinderheim Sant'Anna, Rua Adolfo Pujol 109
veranstaltet von der Evangelischen Frauenhilfe Sant'Anna zum Besten des Deutschen Kinderheims und der kirchlichen Liebestätigkeit in den Aussenbezirken São Paulos.
Eintritt frei
Beginn 2 Uhr
Nachmittags: Musikalische Darbietungen, Aufführungen und Spiele der Kinder, Verlosung, Würfelbude u. a. Verkauf der von der Ev. Frauenhilfe angefertigten Sachen (Handarbeiten, Kindersachen, Wäsche u. a.), Kaffee und Kuchen, Getränke, Sandwichs, Salat und Würstchen.
Abends (7 Uhr): Gemeindeabend im Saal: Glaube und Volk (unter Mitwirkung der Gesangsgruppe des Deutschen Schulvereins Sant'Anna), Gottes Volk im deutschen Volk. Der Kampf um Glaube und Volk im Baltenland (Pf. Müller-Campinas), Violinvorträge; Geigensextett Prof. Reinicke.
Die Evangelische Gemeinde
Verbindungen: Sant'Anna-Autobond bis vor die Tür, Sant'Anna-Bond (43) bis zur Rua Alfredo Pujol, dann 5 Minuten zu Fuss.
Die Ev. Frauenhilfe Sant'Anna

Bestes Deutsches Hotel an der
PRAIA in SANTOS
**Hotel
Deodoro**
Pg. KONRAD MÜLLER
Praça Independencia
-12
Tel.: 2712 - Bar: 1429

**Verkehrs-
Lokal**
der NSDAP. S. Paulo
RESTAURANT COLUMBUS
Pg. Walter Hahn
V. MARIANNA, RUA VERGUEIRO 350
Telefon: 7-0001
Gemütliches Familienlokal
Jeden Abend Konzert

Sonntag den 12. November 1933
veranstaltet der
Verein für deutsche Schäferhunde
auf seiner
Chacara in Indianopolis
ein
GARTEN-FEST
mit grosser Platzmusik
Beginn des Preiskegels und -schliessens: 10 Uhr vor-
mittags. Im Weinzelt: Schrammelquartett, Knobelbude,
Kaffee und Kuchen.
Für kalte Speisen ist bestens gesorgt. = Grabma-Schoppen.
Mayerle Boonekamp
Mafe Indus in Dosen
Mafe Awiga in Kartons
Mostarda Awiga und W. Brand
Weihnachtskerzen, Holzwaren, Küchengeräte und alle
LANDESPRODUKTE aus dem Süden empfiehlt
ANTONIO KLEIN
São Paulo Rua Victoria 42 Tel. 4-3806

BANCO ALLEMÃO TRANSATLANTICO

ZENTRALE:
Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin N. W. 7
Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:
São Paulo
Rua 15 de Novembro 38, Caixa 2822

Bahia Rua Portugal 24 Caixa 152
Curityba Rua M. Flor. Peixoto 31-41 Caixa „N“
Porto Alegre R. Gen. Camara 238 Caixa 27

Rio de Janeiro Rua da Alfandega 42-48 Caixa 1386
Santos Rua 15 de Novembro 127 Caixa 181

ferner in ARGENTINIEN, CHILE, URUGUAY, PERU und SPANIEN

Telegramm-Adresse: BANCALEMAN

Deutsche Evangel. Gemeinde
Rua Visconde do Rio Branco 6

Sonntag den 5. November
10 Uhr vormittags

Fest-Gottesdienst

anlässlich des 450jährigen Geburtstages
Luthers. Nachmittags: Gustav Adolf-Fest
in Sant'Anna.

Freitag den 10. November
8,30 Uhr abends

2. Vortrag über Luther
im Wartburghaus.

Deutsche Apotheke

Villa Marianna
R. Dom. de Moraes 81

Tag- u. Nachtdienst!

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Cáo Prado 1
São Paulo



Wartburghaus

Rua Aurora 25

Billiger, gutbürgerlicher Mittagstisch
täglich von 11,30 bis 2 Uhr mittags.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú 88

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurst-
waren, Butter, diversen Qualitäten Brot,
erstklassig bedient

Tel. 4-2004-Elsa Siefert

Pension

Baden Baden

RUA FLORENCIO DE ABREU Nr. 63
Telefon: 2-4929

Bekanntes deutsches Haus
mit allen Bequemlichkeiten

Tageweise u. f. längere Dauer

Diarias: 9\$000-12\$000
Monatlich: 200\$000-300\$000
Familien: 450\$000

Herrenhüte

ganz neues Sortiment erstklassiger Marke
sowie Damenhüte, Stickereien und Zu-
behör.

Bei Bedarf bitte besuchen Sie das deutsche
Geschäft von

W. Dammenhain

Rua Santa Ephigenia Nr. 160

Wie bei Muttern

essen und wohnen Sie

BILLIG GUT SAUBER

Hotel „Zum Hirschen“

RUA VICTORIA 46 - SAO PAULO

Telefon: 4-4561

Verkehrslokal der NSDAP im Zentrum
Inhaber: Pg. Emil Russlg

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

BANCO GERMANICO

DA AMERICA DO SUL

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke R. Quitanda)
São Paulo - Caixa Postal 2885

Filialen in Brasilien:

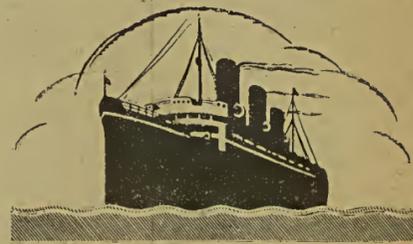
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:

DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asunción
SPANIEN, Madrid



HAMBURG-AMERIKA LINIE

General Artigas

fährt am 7. November

von SANTOS nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, LAS PALMAS, LISSA-
BON, VIGO, BOULOGNE S/M., ROTTERDAM und HAMBURG

General San Martin

fährt am 10. November

von SANTOS nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES

	Nach Montevideo u. Buenos Aires	Nach Europa
General Artigas		7. November
General San Martin	10. November	28. November
General Osorio	6. Dezember	26. Dezember
General Artigas	29. Dezember	16. Januar
General San Martin	19. Januar	6. Februar

Weltreise des Dampfers „Resolute“ 1934

am 14. Januar ab New York. Auf dieser Fahrt, die 137 Tage dauert, werden
rund 40 Staaten besucht. Preis der Reise ab USA. \$1200.-

Agenten:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

S. Paulo:
Largo do Ouvidor 2

Rio de Janeiro:
Aven. Rio Branco 79 81

Santos:
Rua do Commercio 47-51

Victoria:
Rua Jeronymo Monteiro 11

Deutsche Buchhandlung J. M. Weiss Nachf.

Parque Anhangabahú 28 - São Paulo

Beste Auswahl in

Deutschen Büchern u. Zeitschriften

Stets vorrätig: Illustrierter Beobachter -
Völkischer Beobachter - Nationalsozialistische Monatshefte usw.

Ehepaar

Mann Chauffeur, sicherer Fahrer, Frau für Hausarbeiten oder
Pagem, versteht auch zu kochen, sucht Stellung, sofort oder später.
Gute Ref. zur Verf. Off. unter „H. G. 2577“ an die Exp. ds. Bl.

VORANZEIGE!

Am 19. November 1933 findet in der

Deutschen Schule in São Bernardo

ein

VERBANDS - FEST

des V. D. V. von São Bernardo statt. - Beginn 1 Uhr.

DER VORSTAND

Soeben eingetroffene Neuheiten: Bedruckte

Schweizer Etamine

Weisses, farbiges und bedrucktes

Irländisches Leinen

Marquisette - Quadrillé

Bitte Proben zu verlangen!

CASA LEMCKE

S. Paulo, Rua Lib. Badaró 36 - Santos, Rua do Commercio 13

ARBEIT ???

Mann mittl. Alters, verh., sucht Stelle
als Hilfsschlosser, Heizer oder dergleichen.
Auch fürs Innere. Angebote unter O.
L., Rua Aurora 25.

Die

Companhia Cervejaria

Brahma

empfehlen ihre unübertrefflichen Produkte:

Brahma-Chopp Pilsener und Münchener

Brahma-Rainha Pilsener Typ

Brahma-Pilsener Pilsener Typ

Brahma-Bock Münchener Art

Guaraná-Brahma

Soda Limonada Especial

Agua Tónica de Quinino Aperitif

Sport-Soda (Sodawasser)

Agua Crystal hervorragendes Tafelwasser

Fabriken in:

Rio de Janeiro - São Paulo - Santos

Repräs. und Vertreter an allen grösseren Plätzen Brasiliens



Die Eintrittskarten für die Gedenkfeier zum 9. November liegen für die Pgg. wie deren Angehörige im Wartburghaus, Rua Aurora 25 auf.

Bezirksversammlungen

Der Besuch der Bezirksabende ist gleich dem der Mitgliederversammlung Pflicht. Der OGL.

BEZIRK: „VILLA MARIANNA“

Bezirksversammlung am Montag gen 13.

November, 8,30 Uhr bei Pg. Walter Hahn, Rua Vergueiro 350.

BEZIRK: „MOOCA-BRAZ-PENHA“ „KAMERADSCHAFTSABEND“

am Montag den 20. November, 8 Uhr, in der Deutschen Schule Moóca-Braz, Rua João Caetano. Pgg. der anderen Bezirke sind eingeladen. Einführung von Gästen erwünscht.

Bezirksversammlung am Montag den 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der Deutschen Schule Moóca-Braz, Rua João Caetano.

SEKTION: CAMPINAS

Unsere nächste Pflichtversammlung findet am 6. November 1933 statt, in der Concordia, Rua José Alencar 647, 8 Uhr abds. statt.

Gedenkfeier

Langemarck 1914 = 9. November 1918 = 9. November 1923

veranstaltet von der NSDAP, Ortsgruppe São Paulo, am 9. November d. J., abends 8,30 Uhr, im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3, unter Mitwirkung des São Paulo Sinfonieorchesters (Leitung Emmerich Csammer).

- 1. L. van Beethoven: Trauermarsch aus der III. Sinfonie (Eroica). 2. Pg. v. Cossel: Ansprache. 3. Richard Wagner: Glocken und Gralsszene (Gralstrittermarsch aus Parsifal). 4. Langemarck: Totengedenkspiel von Karl Gauchel. 5. L. van Beethoven: Egmont-Ouvertüre.

Die Saaltüren bleiben geschlossen. — Eintrittspreis 3\$000 einschl. Steuer. — Vorverkauf ab Sonnabend nachmittag in: Casa Allemã, Apotheke L. Schwedes, Confeitaria Germania, Pg. Walter Hahn, Rua Vergueiro 350, Karten für die Pgg. liegen im Wartburghaus auf.

Die Feier am 1. Oktober auf dem Bückeberg

Die Rede des Reichsministers Darré

Der Nationalsozialismus hat aus einem jahrhundertalten Brauch des Bauern einen Gedenk- und Danktag des ganzen Volkes gemacht! Nicht ein einziger Berufsstand steht an diesem Tage im Banne der Gewalten des ewigen Lenkers unserer Geschicke, heute ist es das geeinte Volk, das mit seinem Führer und Kanzler den 1. Oktober feiert als einen Tag religiöser Weihe, des sich immer wieder Beginnens auf die allgewaltigen Schöpferkräfte unseres göttigen Gottes, aber auch als ein bedeutungsvoller Tag der deutschen Zeitenwende!

Der Bückeberg, das Wahrzeichen des Wesergaues, sieht heute die gewaltigste Bauernkundgebung, die je die Welt gesehen hat. Die hier versammelten 500 000 Bauern sind ein lebendiger Beweis von dem Siegeszug des Nationalsozialismus im Bauerntum.

Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftszweige, sondern ist die Quelle unseres völkischen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins.

Diese in die Tat umgesetzte Erkenntnis des nationalsozialistischen Deutschland gestaltet unseren Erntedanktag zu einem lebendigen Bekenntnis der völklichen Einheit der Nation, zu einem Zeugnis der unlöslichen Verbundenheit aller Stände und Berufe.

Wie der erste Mai der Auftakt unserer gewaltigen Arbeitsschlacht war, wird der 1. Oktober das Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauern sein, als dem Träger deutscher Kraft und Zukunft!

Der Minister gab einen kurzen Rückblick auf die jüngste Agrarpolitik und betonte, dass der Nationalsozialismus Adolf Hitlers in einem blühenden Bauerntum den ewigen Garant einer gesicherten Zukunft von Volk und Nation sehe.

Sollte der Bauer gerettet werden, erklärte Darré, mussten wir ihn ohne Hemmungen und Bedenken einer zuendegehenden Epoche durch entscheidende Schritte energisch aus den Klauen und Klammern des Liberalismus befreien. Wir schufen das Reichsnährstandsgesetz, das mit einem Schlage das gesamte Bauerntum aus dieser Struktur herauslöste und es erst einmal wieder auf eigene, gesunde Beine stellte. Mit unseren Marktgesetzen, mit der Bildung fester Preise, die wir vorerst für unser täglich Brot bestimmt haben, haben wir unseren Bauern wieder die Möglichkeit gegeben, auf seinem Hofe disponieren zu können.

Wir wollen unserem Bauerntum wieder ein deutsches Bauernrecht schaffen. Wir stellen der pessimistischen Geisteshaltung einer abendländischen Untergangsstimmung den unbeugsamen Lebensmut eines gesunden Bauerntums als Rückgrat unseres Volkes entgegen. Das ist der eigentliche Sinn der Schaffung unseres Erbhofgesetzes. Wir treffen durchgreifende Massnahmen, um die Scholle dem Bauerngeschlecht zu erhalten. Das Reichserbhofrecht soll die verderbliche Verschuldung und unheilvolle Zersplitterung durch Erbgang verhindern und die Höfe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslösen.

Wir dürfen dabei keine Opfer scheuen und wir scheuen sie auch nicht, weil wir stark genug sind, den Sieg zu wollen und daher auch hart genug gegen uns selbst sind, den grossen Einsatz zu wagen zur Rettung des Bauerntums, denn ohne Einsatz und Opfer ist kein Sieg!

Aus der Erkenntnis unserer Aufgaben heraus habe ich den Herrn Reichskanzler gebeten, uns zu gestatten, mit dem Reichsnährstand, dem geeinten Selbstverwaltungskörper unseres Bauerntums, hinaus aufs Land zu wandern.

Im Herzen urdeutschen Bauernlandes, am

Nordhang des Harzes, werden wir uns eine Heimat suchen.

Wir wollen damit äusserlich die Abkehr vom Liberalismus zum Ausdruck bringen und dartun, dass nicht mehr die Asphaltwüste der Grossstadt unser Bauernschicksal bestimmt. Wir gehen wieder in das Herz des alten deutschen Reiches der sächsischen Kaiserzeit, als noch ein Bauernherzog König Heinrich die deutschen Lande regierte. Wir gehen in die Nähe der Stammlande des Bauernherzogs Heinrich des Löwen, der — ein Symbol für uns — Herzog von Niedersachsen und Bayern war. Wir nationalsozialistischen Bauern freuen uns, dass wir heute an unserem Ehrentage, dem Tag des Erntedankes, diesen Entschluss bekanntgeben dürfen.

Der deutsche Bauer weiss, dass alles, was heute für ihn geschaffen wird, ohne diesen Bauernkanzler Adolf Hitler nicht möglich ist. Damit weiss aber der deutsche Bauer auch, dass sein Schicksal mit Adolf Hitler steht und fällt. Wer diesen Mann antastet, tastet gleichzeitig an die heiligen Güter des deutschen Bauerntums und läuft Gefahr, das deutsche Bauerntum zu entschlossenstem Widerstand bereit zu finden.

Darum fordere ich alle Bauern und die hier Versammelten auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserem Führer und seinem Kampf ein dreifaches Sieg-Heil!

Die Rede des Reichsbauernführers wurde oft von stürmischem Jubel unterbrochen.

Die Rede des Führers

Deutsche Volksgenossen und Genossinnen, meine deutschen Bauern!

Seit im vergangenen Jahre die Ernte eingeführt wurde, hat sich in Deutschland ein Wandel von geschichtlichem Ausmass vollzogen. Ein Parteistaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden. Vielleicht wird erst eine spätere Zeit die Grösse der Umwälzung dieser letzten acht Monate voll und ganz würdigen können.

Wir stehen alle zu sehr im Bann dieser vorwärtsstürmenden Zeit, als dass wir ihren Vormarsch durch Vergleiche messen können.

Was noch vor wenigen Jahren unmöglich schien, ist nun möglich geworden. Was Millionen für aussichtslos hielten, ist heute Wirklichkeit. Was dieser Gewalt trotzen wollte, ist gestürzt. Eine Revolution brauste über die deutschen Lande hinweg, ein System zertrümmert, unser Volk aufwühlend bis in seine innersten Tiefen.

Niemand soll sich wundern, dass aber von dieser gewaltigen Bewegung gerade der Stand am meisten ergriffen wurde, der das tragende Fundament unseres Volkes ist.

Denn der Nationalsozialismus hat weder im Individuum, noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahme und Entschlüsse. Er rückt bewusst in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens das Volk.

Dieses Volk ist für ihn eine blutmässig bedingte Erscheinung, in der er einen von Gott gewollten Baustein der menschlichen Gesellschaft sieht. Das einzelne Individuum ist vergänglich, das Volk ist bleibend. Wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergötterung des Einzelindividuums zur Vernichtung des Volkes führen musste, dann will der Nationalsozialismus das Volk als solches erhalten, wenn nötig auch zu Lasten des Einzelnen. Es ist eine gewaltige Erziehungsarbeit notwendig, um diese auf den ersten Anschein hin harte Lehre den Menschen verständlich zu machen, um sie zur Einsicht zu bringen, dass in der Zucht des Einzelnen nicht nur der Segen für die Gesamtheit, sondern am Ende auch wieder für den Einzelnen selbst liegt. Es ist damit aber notwendig, dass der Einzelne sich langsam zur Er-

kenntnis durchringt, dass sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Sein des ganzen Volkes, dass daher die Stellung dieses einzelnen Ichs ausschliesslich bedingt ist durch die Interessen der Gesamtheit des Volkes, dass daher die Ueberheblichkeit, die Einbildung, der Ständedünkel nicht nur lächerlich, sondern auch schädlich für die Existenz einer Volksgemeinschaft, dass vor allem die Geistes- und Willenseinheit einer Nation höher zu schätzen sind, als die Geistes- und Willensfreiheit des Einzelnen, dass das höhere Lebensinteresse der Gesamtheit den Interessen des Einzelnen hier die Grenze ziehen und schützend auferlegen muss.

Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und fast unerbittlicher Feind jeder Klassenspaltung und Ständestrennung. Er wird deshalb alle Auffassung und alles Tun bekämpfen, die in ihren Auswirkungen der Nation als Einheit Schaden zufügen müssen. Er wird durch seine Erziehung unerbittlich die Ausmerzungen jener Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens betreiben, die der Volksgemeinschaft abträglich sind. Er wird damit in erster Linie aufräumen mit der falschen Vorstellung, dass die Arbeit als solche verschieden bewertet werden könnte. Er wird dabei die Ueberheblichkeit und Anmassung der einen Seite genau so wenig dulden, wie die der anderen. Kopf- und Handarbeit sind beide gleich geartet, wenn sie der Erhaltung einer Volksgemeinschaft dienen.

Mit festem Bekenntnis aber will die nationalsozialistische Revolution nicht nur eine Glorifizierung der Arbeit an sich, sondern auch eine bewusste Verteidigung derer, die durch ihre Arbeit unser Volk erhalten. Wenn der Liberalismus in seiner Verherrlichung des Individuums, der Marxismus in der Verhimmelung der Menschheit das Volk preisgeben, dann wird sich der Nationalsozialismus um so fanatischer zum Volk bekennen.

Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält.

So wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus den Bauern verleugneten, so bekennet sich die nationalsozialistische Revolution bewusst zu ihm als den sichersten Träger der Gegenwart, den einzigen Garant für die Zukunft. Wir wissen, dass der Ruin des deutschen Bauern das Ende des deutschen Bauern, das Ende des deutschen Volkes sein würde. Der Sinn unseres politischen Kampfes und Ringens ist aber nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker, sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes.

Wir treten daher mit Entschlossenheit ein für das deutsche Bauerntum und wir kennen hier keine Kompromisse und auch keine Halbheiten.

Der Blick auf unsere Bevölkerungsstatistik zeigt uns, dass schon heute die Zukunft der Nation ausschliesslich abhängt von der Erhaltung des Bauern. Es ist daher die Aufgabe der Staatsführung, zuvörderst dieses Element, von dessen Leben Fortdauer oder Vernichtung unseres Volkes abhängen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu erhalten. Wir sind dabei bewegt von der Einsicht, dass ein verarmter Mittelstand wieder wohlhabend werden kann, dass eine ruinierte Industrie wieder aufzubauen ist, dass entvölkerte Städte eines Tages sich wieder beleben können, dass aber ein vernichteter Bauernstand nicht nach Belieben wieder ins Leben gerufen werden

kann, auch wenn gedankenlose Staatsführungen vielleicht später ihre früheren Fehler erkennen sollten, der Städter, der sein Geschäft verliert, mag sich immer wieder ein neues gründen können. Der Bauer, der erst einmal von seiner Scholle vertrieben, geht als Bauer dann auch meist für immer zugrunde. (Schluss folgt.)

Vereinsnachrichten

Gustav Adolf-Fest in Sant'Anna

Am 5. November veranstaltet die evangelische Frauenhilfe Sant'Anna im deutschen Kinderheim, Rua Alfredo Pujol 109, Sant'Anna, ein Gustav-Adolf-Fest zum Besten des deutschen Kinderheims und der kirchlichen Liebesfähigkeit und Aufbauarbeit in den Aussenbezirken São Paulos. Soll der Nachmittag ein gemütliches Zusammensein im Garten des Kinderheims mit Aufführungen und Spielen der Kinder, musikalischen Darbietungen, Verlosung, Würfelbude u. a. bringen — Kaffee, Kuchen, Getränke, Sandwichs usw. werden nicht fehlen — so ist der Abend gedacht als ein Bekenntnis zu Glaube und Volk. Lieder und Gesänge werden wechseln mit Vorträgen des Geigenstextes Prof. Reinickes, Rezitationen usw. Im Mittelpunkt wird ein Vortrag des Herrn Pfarrer H. Müller, Campinas, stehen, in dem er berichten wird von dem Kampf um Glaube und Volk, von Not und Treue unserer deutschen Volksgenossen in seiner baltischen Heimat. Während des Festes findet ein Verkauf der von der Ev. Frauenhilfe Sant'Anna angefertigten Sachen (Handarbeiten, Wäsche, Kindersachen) statt, die ein schönes Zeugnis ablegen vom Fleiss und der Geschicklichkeit der deutschen Frau. Mancherlei Weihnachtsgeschenke lassen sich schon hier besorgen. Der frühe Schluss ermöglicht es auch dem Entfernterwohnenden, am ganzen Feste teilzunehmen. Die scheinreiche Arbeit des deutschen Kinderheims, das in mustergültiger Weise vom Verein Frauenhilfe unterhalten und betreut wird, ist der deutschen Kolonie ja bekannt und bedarf keiner weiteren Empfehlung. Weniger bekannt ist, dass in den Aussenbezirken São Paulos, weit ab vom Zentrum, oft mitten im Busch und Matto, unzählige unserer Landsleute wohnen, meist in den allerbedrängtesten Verhältnissen. Ihnen Hilfe zu bringen, vor allem auch sie aus der Vereinsamung und Verstreuung zu unserer Gemeinschaft zu sammeln, ist Ziel der kirchlichen Arbeit in den Aussenbezirken. Beide Werke zu fördern ist dieses Fest bestimmt. Zugleich soll es auch ein Zeugnis ablegen für die Zusammengehörigkeit von Glaube und Volk. M.

Theaterabend

Laut heutiger Anzeige findet im Saal der Turnerschaft von 1890 ein Theaterabend statt und empfehlen wir unseren Lesern den Besuch dieser Veranstaltung aufs beste. Die beiden schon stattgefundenen Aufführungen haben das wertvolle Bühnenwerk bestens bekanntgemacht. Die Handlung offenbart Lehensgrundsätze von tiefer Weisheit und trefflichen Lehren, durch die jeder nur gewinnen kann. Die Veranstaltung ist in volkstümlicher Weise jedem Deutschen zugänglich gemacht, um dadurch die Vereinsarbeit für unser Deutschland zur Geltung zu bringen. — Ein anschliessender Tanz soll der Geselligkeit dienen.



EDEL-STAHL

Lager in Schnellreih-Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl

JOAQUIM H. LANDGRAF
Rua Ypranga 63 - S. Paulo
Tel. 4-0987 - Caixa Postal 1119
bei Inst. Orthopédico Brustkern

Import von Spezial- und Federstahl, Stahldraht, Schwarzblech, Tiefziehblech, Formeisen

Freier Mann auf eigener Scholle

Dieses dem Deutschen besonders erwünschte Ziel wird am leichtesten in unseren Ländereien erreicht, die nicht mit Unrecht den Namen führen

Südamerikanisches Kalifornien

Die Grundbedingungen für Kolonisation in unserem Gebiet: Fruchtbare Terra Roxa (rote Erde) mit Urwald, geeignet für alle Kulturen. - Gute Absatzmöglichkeiten durch eigene Eisenbahn und Autostrassen. - Keine Ameisen (Saúba). - Ebenes steinfreies Gelände. - Gesundes Klima (Malariafrei). - Garantierte Besitztitel. Kolonisationsmaßnahmen unsererseits sind inzwischen so bekannt geworden, dass wir sie an dieser Stelle nicht näher umschreiben brauchen.

Die beste Garantie aber wird dem Landwirt durch die Grösse unserer Gesellschaft und ihres Kapitals geboten. Wir können uns nicht erlauben, schlechte Wege oder Kolonisten, die nicht vorwärts kommen, zu haben. Wir würden sonst von den riesigen Komplexen, die noch zur Verfügung stehen, kein Land mehr verkaufen können.

DESHALB war es möglich, dass der Sitz unserer Administration

LONDRINA

sich in einem Jahr von 3 auf ca. 300 Häuser entwickeln konnte. DESHALB kann sich unsere Kolonie

HEIMTAL

mit einer deutschen Schule eines so schnellen Ausblühens erfreuen.

DESHALB entwickelt sich

NEU-DANZIG

bereits zu einem Stadtplatz.

DESHALB wählte die Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Uebersee, Berlin, das Gelände für ihre Kolonie

ROLAND

bei uns. In dieser Kolonie herrscht ein gutes Mischverhältnis zwischen Altkolonisten und Neudeutschen. Die Einrichtung von Schulen und Kirchen, Beschaffung von Pflanzmaterial, Regelung des Absatzes sind die vornehmsten Ziele der erfahrenen Leitung dieser Kolonie.

LANDPREISE: von 400\$000 aufwärts per Alqueire.

Nähere Auskünfte und Prospekte durch: Cia. de Terras Nortedo Paraná

Rua 3 de Dezembro 48, 5. Stock - Caixa postal 2771 - São Paulo

Achtung!

Um Verzögerungen in der Zustellung des „Deutschen Morgen“ zu vermeiden, weisen wir erneut darauf hin, dass Bezugsgebühren und Nebenbestellungen an Hg. Walter Babu, Villa Marianna, Rua Vergueiro 350, zu richten sind. Die Verwaltung

Werden Sie unser Mitglied!

Mindestbeitrag 2\$000 monatlich

Deutscher Hilfsverein São Paulo

Gegründet 1863 - Mitglied des VDV

RUA DA LIBERDADE 131, Tel. 7-1794

von 2 bis 5 Uhr

Casa Ipanema

Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben und Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Firnis, Baumaterialien, Küchengeräte und alle Artikel für den Hausgebrauch

Rua São Bento 62 - Tel. 2-0441

SCHLAFKE Mercado Municipal

Rua D. Nr. 20-22

Garantiert sauberste u. tägl. frische Erzeugnisse der altbekannten Wurstfabrik Frigorífico Santo Amaro, Ferner prima Tafelbutter, feinsten Aufschnitt, zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittw. u. Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschmalz, div. Käsesorten, Laranjenmus, Honig etc. Bes. empf. wir: Oetkers Pudding- u. Backpulver sowie Konserven aller Art. Sonnabends Sülze. - Telefon: 4-6738

Edel- und Halbedelsteine

AQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.
In allen Preislagen

Grosse Auswahl in Sammlungsstücken

Nachsleifen

von abgetragenen und beschädigten Steinen

Fachmännische Beratung

ob echt oder unecht nur in der

Lapidação Paulistana

DEUTSCHE EDELSTEINSCHLEIFEREI

Ricardo Kroeninger

RUA XAVIER DE TOLEDO 8-A

5. Stock - Tel. 4-1083

Deutsche Hirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt nur erstklassige Medikamente, bei mässigsten Preisen

Botica ao Veado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

RUA SÃO BENTO 23 - TEL. 2-1630

Fürs Dritte Reich

Parteiamtliches, bestätigtes Nachrichtenblatt der NSDAP in Rio Grande do Sul, erscheint vierzehntägig, Bezugspreis 4\$000 halbjährlich. Verbreitet in ganz Brasilien, besonders in der grossen deutschen Kolonie in Rio Grande do Sul. Anschrift: „Fürs Dritte Reich“, NSDAP Porto Alegre, R. G. d. S., Caixa 158.

Sönksen

erzeugt nach wie vor die besten

- Bonbons
- Schokoladetafeln
- Marzipan
- Kakaopulver
- Schokoladepulver
- Sahnekaramellen
- Fruchtbonbons,
- Honigkuchen
- Drops

Fabrik: Rua Vergueiro 72

VERKAUFSTELLEN: RUA 15 DE NOVEMBRO 12 (Ecke Largo Theófilo) - RUA SÃO BENTO 58 (Ecke Praça Antonio Prado) AVENIDA SÃO JOÃO 81 (gegenüber der Post) - RUA BOA VISTA (nahe Ecke Largo São Bento)



Sierra Salvada

fährt am 18. November von

SANTOS nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S.M. und BREMEN

Sierra Nevada

fährt am 24. November

von SANTOS nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES

und am 15. Dezember von Santos nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S.M. und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
SIERRA SALVADA		14. November
SIERRA NEVADA	21. November	15. Dezember
MADRID	17. Dezember	7. Januar
SIERRA SALVADA	5. Januar	27. Januar

Auf allen Lloyd dampfern vorzügliche Einrichtungen in der 3. Klasse: Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damenzimmer, Rauchsalons, etc. etc.

Rufpassagen VON ALLEN PLATZEN EUROPAS NACH BRASILIEN

AGENTEN:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SÃO PAULO * SANTOS

Rua São Bento 61 - Telegramm-Adresse: Rua do Commercio

Telephon: 2-4134 - NORDLLOYD 92-96 - Tel. C. 2855

Vigor-Milch

DIE beste Milch in São Paulo

S. A. Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Bromberg & C^{IA}

Maschinen und Stühle von KRUPP

Oele der SUN OIL COMPANY, Philadelphia

Fräser, Bohrer und Gewindeschneidwerkzeuge v. R. STOCK.

Berlin - Packungen und Dampfmaschinen - Metall- und Holzsägen

Marke „HUNDEKOPF“ - Leder- u. Gummistreifen Marke „FISCH“ u. „BULLDOG“

Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben

Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und -Leinen Marke „ALEGRIT“ u. „RUBY“

Mühlen - Hacken Marke „AGUIA“ und „COLONO“ -

Aerzte „COLLINS“ - Weinbergspitzen - Kleinfisenwaren,

Werkzeuge jeder Art - Feilen Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik - Schweinfurter Grün - Bleiarzeneik - Farben - Leinöl - Sa-

nitätäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art

Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD. SACK“ -

Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenvertilgungsmaschinen Marke „SALVADOR“ - Ameisengift Marke „MINEIRA“ -

Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches

Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe -

Deutsches Setzmaterial von SCHELTHER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für

jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreibmaschinen und Rechenmaschinen

Rua Florencio de Abreu 67

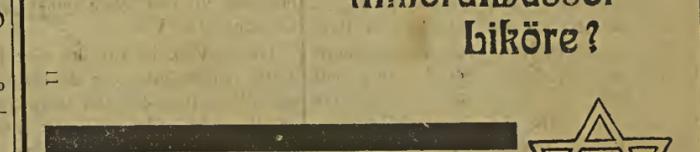
São Paulo

CAIXA POSTAL 756

TELEFON 2-5178



Biere
Guaraná
Mineralwasser
Liköre?



Einzig und allein von der

ANTARCTICA

